

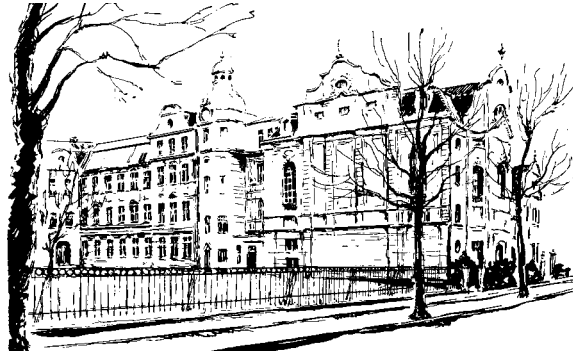
Mitteilungsblätter

Vereinigung ehemaliger Schüler des Rethel- und Goethe-Gymnasiums e.V.
www.goethe-gymnasium.de

54. Jahrgang

Dezember 2003

Nr. 49



Städt. Reform-Realgymnasium
an der Rethelstraße 13
Architekt: Baurat Radke
eingeweiht am 30. April 1903
zerstört am 3. November 1943

Städt. Goethe-Gymnasium
an der Lindemannstraße 57
Architekt: Johannes Radtke
gegründet 1911
eingeweiht am 12. Juni 1914



Das Rethel-Gymnasium
an der Graf-Recke-Straße 170
Architekt: Alfred Zillig
eingeweiht am 12. März 1960
Zusammenlegung mit dem
Goethe-Gymnasium 20. Juli 1983



Foto- und Filmstudio GmbH
 40476 Düsseldorf - Ulfenstr. 52
 Tel: 0211-44 44 55 Fax: 0211-48 25 92



Liebe Mitglieder,

da immer wieder Fragen auftauchen:

Unsere Info-Post wird bei der Firma Daten_Partner, Erkrath, unseres Ehemaligen Axel Both maschinell verpackt, beschriftet, frankiert und verschickt, was eine große Arbeitserleichterung ist. Eben deswegen ist es zu aufwändig, aus einzelnen Umschlägen die Zahlkarten wieder herauszusuchen, und deshalb bekommen alle Mitglieder, also auch beitragsfreie und solche, die schon bezahlt oder Einzugsermächtigung erteilt haben, Zahlkarten.

Vergessen, ob Einzugsermächtigung erteilt wurde? Es ist daran gedacht, eine entsprechende Liste auf die Internetseite zu stellen, wenn dagegen keine Einwände bestehen.

Die beste Möglichkeit ist aber sicher, einen Dauerauftrag einzurichten. Dies ist für mich mit weniger Arbeit verbunden, als Einzugsermächtigungen, bei denen ich die Lastschrifträger einzeln von Hand ausfüllen muss. Zudem wird man durch dessen Ausführung daran erinnert, ggf. Anschriften- oder Namensänderungen in Folge Heirat mitzuteilen.

Zahlung mittels Kreditkarte ist bei uns nicht möglich, da wir dafür Kunde eines Kreditkartenunternehmens sein müssten, was sich aber, weil zu selten nachgefragt, nicht lohnte.

Wenn im Ausland (in Übersee) wohnende Mitglieder zu hohe Überweisungsgebühren zahlen müssten, wäre vielleicht ein Brief mit einem Verrechnungsscheck oder eine Überweisung für mehrere Jahre eine kostengünstigere Möglichkeit. Dann aber bitte angeben, für welchen Zeitraum die Zahlung vorgesehen ist, da ich sonst von einer Jahres-Beitragszahlung + Spende ausgehen muss.

Schließlich: Wenn nicht das Mitglied selbst, sondern die Eltern, der Lebensgefährte, die Sekretärin die Überweisung tätigt, bitte den Namen desjenigen, für den die Zahlung erfolgt, angeben, da ich sonst Schwierigkeiten mit der Verbuchung bekomme.

Jetzt müsste eigentlich alles klar sein.(?) Wenn aber doch noch Fragen bestehen:

Axel Meyer-Bockhorn

Telefon: 02151/29408

eMail: axel228@gmx.de (Das vierte Zeichen ist ein L, keine1!)

*Allen Mitgliedern und Freunden
 der Vereinigung
 frohe Weihnachten und
 ein gutes neues Jahr.*

Unser ganz besondere Dank gilt auch heute wieder allen Ehemaligen und Freunden der Vereinigung, die durch eine Anzeige oder eine Spende geholfen haben, dieses Heft herausbringen zu können.

Unbekannt verzogene Mitglieder

Wer etwas weiß, bitte melden bei Axel Meyer-Bockhorn,
Tel.: 02151/29408 oder
eMail: Axel228@gmx.de

Bei der Ermittlung unbekannt verzogener Mitglieder haben Simone Utler, Bianca Brassel-Schmelter, Ernest-Andrei Schönberger, Jens Petersen, Hans-Jörg Bitta, Ute Wischniewski und Michael Albrecht geholfen. Dafür vielen Dank.

Aber es sind schon wieder neue Vermisste hinzugekommen. Hier die Liste:

Peter Baumann, 86	Alexandra Medilanski, 38
Udo Becker, 83	Anne Moosecker, 95
Nicole Biermann, 86	Daniel Napolitano, 95
Joachim Bolz, 83	Petra Nitschke, 94
Michael Borsdorf, 84	Jasmin Özkan, 89
Thorsten-Michael Brendel, 93	Berthold Palmowski, 81
Oliver Breyel, 82	Oliver Plath, 81
Cora Eilhardt, 99	Alexandra Ressing, 84
Rene Felsenhorst, 95	Bernd Schelper, 84
Guido Franken, 80	Oliver Schirmer, 93
Stephan Genske, 97	Dominik Schmidt, 96
Bernd Giefer, 79	Grischa Schmidt, 89
Arno Godhardt, 68	Britta F. Schneider, 90
Rüdiger Grossert, 81	Harald Schröder, 87
Cora Hahne, 90	Hendrik Schulze, 82
Tanja Hellmann, geb. Lemke	Michaela Sprenger, 95
Nina Hermans, 98	Jürgen Starck, 52
Sabine Hilgenberg, 85	Carina Stroink, 84
Kim Hillebrand, 91	Robert Tomasovic, 95
Iris Keenan, 84	Thomas Tomaszewski, 98
Christina Knöpfle, 84	Gabriele Weber, 77
Sebastian Knoll, 99	Claudia Westphal, 86
Harald Koch, 77	Jörg Weyers, 82
Matthias Krämer,	Hede Windscheid
Achim Landau, 90	Andreas Wolf, 85
Helena Loina, 99, geb. Koop	

Herausgeber: *Vereinigung ehemaliger Schüler des Rethel- und Goethe-Gymnasiums e.V.*
Postfach 10 51 23, 40042 Düsseldorf

Redaktion: *Richard Crux, Axel Meyer-Bockhorn*

Konten: *Deutsche Bank 24 AG, Kto.-Nr. 3 494 036, BLZ 300 700 24*

Satz + Druck: *Strack + Storch KG, PrePress · Press · Finishing*
Geschäftsführender Gesellschafter Dipl.-Ing. Oliver Dietrich
Abitur 1981 (siehe auch Mitteilungsblatt 2002, Seite 42 und 43)
Gladbacher Straße 15, 40219 Düsseldorf, Telefon 0211/91 20 84-0

Vorwort

Liebe Ehemali„ginnen“ und Ehemalige,

dieses Jahr begann unter sehr pessimistischen allgemeinerwirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Vorzeichen. Auf dem Bildungssektor kam das Trauma der Pisa-Studie noch hinzu. Talsohlen allerdings bieten auch immer eine Chance der Erneuerung. Auch wir im Vorstand haben über behutsame Neuerungen nachgedacht. Die ohnehin soliden Finanzen werden dadurch gestärkt, dass erstens unsere nimmermüden, aber liebevoll mahnenden Aufrufe an die säumigen Zahler die Zahlungsmoral leicht verbessert haben (ihr dürft aber weiter daran arbeiten) und wir zweitens den Drucker gewechselt haben, was zu weiteren Einsparungen ohne Qualitätsverlust geführt hat. Somit steht für unsere eigentliche Aufgabe nach zwei Jahren verhaltener Unterstützung für die Schule wieder etwas mehr Geld zur Verfügung. Wir glauben, dass Eigeninitiative, Verantwortungsbewusstsein, Hilfsbereitschaft, die bei einem selbst anfängt und eine positive Lebenseinstellung Garant für wachsenden Optimismus und ein gutes Jahr 2004 sein werden. Der Vorstand dankt Euch dafür, dass ihr bei der Stange bleibt und euren Obulus für unsere gemeinsame Sache entrichtet, wertvolle Anregungen über email oder in der wieder sehr fröhlichen Mitgliederversammlung gebt, Beiträge für das Mitteilungsblatt schreibt, die ein oder andere Anzeige schaltet, euch persönlich im Beirat oder der Berufsberatung engagiert, oder ganz unbürokratisch gezielt Sachspenden für die Schule bereitstellt. Wir freuen uns daher auch im 85ten Jahr des Bestehens darauf, auf guter Grundlage, mit hoher Motivation für die Schule und zu eurer Zufriedenheit weitermachen zu dürfen.

Frohe Weihnachten und einen guten Rutsch wünschen euch,

Ulrike Fehr, Richard Crux, Axel Meyer-Bockhorn, Jürgen Neumann

Protokoll

der Mitgliederversammlung der Vereinigung ehemaliger Schüler des Rethel- und Goethe-Gymnasiums e. V. am 14.11.2003 in der Aula des Goethe-Gymnasiums

Um 19.20 Uhr eröffnet Richard Crux die Versammlung und begrüßt im Namen des Vorstandes die anwesenden rd. 180 Ehemaligen. Darüber hinaus begrüßt er besonders Herrn Mühlberg und die ehemaligen Lehrer Tonn und Meise sowie die Schulleiterin des Goethe-Gymnasiums Frau Glenz, den Stellvertreter Herrn Hein und den Verbindungslehrer Klein.

Frau Glenz begrüßt die Anwesenden im Namen der Schule und bedankt sich für die geleistete Unterstützung im vergangenen Jahr. Sie berichtet insbesondere über die derzeitige und künftige Ausrichtung des Gymnasiums im sprachlich-künstlerischen Feld, den Naturwissenschaften und dem bilingualen Zweig der Schule. Darüber hinaus lädt sie die Anwesenden herzlich ein, an folgenden Terminen die Schule zu besuchen:

25. November 2003	Kammerkonzert
06. Dezember 2003	Tag der offenen Tür
15./16. Dezember 2003	Weihnachtskonzerte

Desweiteren kündigt sie an, dass in 2004 wieder eine Berufsberatung durchgeführt werden soll und bittet um Unterstützung seitens der Ehemaligen.

Herr Crux nimmt von folgenden verstorbenen Mitgliedern des Vereins Abschied und bittet die Anwesenden um eine Gedenkminute:

Klaus Metzger 89 Jahre
Dr. Gunther Gleisberg 53 Jahre

Axel Meyer-Bockhorn erstattet den Geschäftsbericht des abgelaufenen Jahres. Die Mitgliederzahl beläuft sich derzeit auf 816 Mitglieder. In 2003 konnten wir 17 neue Mitglieder im Verein begrüßen – 11 davon aus der Abiturentia 2003.

Die finanzielle Situation wird von Axel Meyer-Bockhorn wie folgt dargestellt::

Vermögen z. Z. Festgeld 21.935,44 €
Konto 4.895,57 €

Die Zuschüsse für die Schule betragen insgesamt 3.006,- €. Von diesem Betrag wurde wiederum die Skifahrt bezuschusst., eine Digitalkamera sowie ein Videorekorder bezahlt. Darüber hinaus wurde das Schulmagazin Goethe Live unterstützt, diverse Schulmöbel angeschafft sowie der Domainname für Schule und Maskerade bezahlt.

Wie jedes Jahr musste auch auf der diesjährigen Mitgliederversammlung auf die schlechte Zahlungsmoral einiger Mitglieder eingegangen werden. Nochmals hier die Bitte, die ausstehenden Beträge zu überweisen oder eine Einzugsermächtigung zu erteilen.

Zum Thema Berufsberatung informierte Gregor Rampe, verantwortlicher Lehrer am Goethe-Gymnasium, die anwesenden Mitglieder über die bisherige Planung. Eine Umfrage über die angestrebten Berufe der Jahrgangsstufe 12 und 13 übergab er dem Vorstand. Ulrike Fehr wird gemeinsam mit Jürgen Neumann und Gregor Rampe die weitere Durchführung besprechen und auf die Mitglieder zukommen, die die Berufsberatung unterstützen möchten. Schwerpunktmäßig sind die SchülerInnen an Informationen über Berufe folgender Bereiche interessiert:

- Medienwissenschaften
- Medizin (allgemein)
- Management
- Psychologie
- Journalismus
- Bankwesen
- Jura
- Elektrotechnik
- Lehramt
- Werbung/Grafik Design
- Film/Theater/Regie
- Chemie/Biochemie

Wer uns bei der Berufsberatung mit seinen Informationen aus der Praxis unterstützen möchte, wendet sich bitte an Ulrike Fehr unter UlrikeFehr@aol.com.

Bernd Richter zeichnete sich wieder verantwortlich für das Rahmenprogramm unserer Versammlung. Er konnte erneut Herrn Jungbluth dafür gewinnen, dass einige Schülerinnen und Schüler eine peppige Gesangseinlage vor dem Abendessen zum Besten gaben. Vielen Dank dafür.

Zum 100jährigen Bestehen des Rethel-Gymnasiums (wenn es noch Bestand hätte) hielt dankenswerterweise Herr Mühlberg eine Rede. Er gab uns einen kurzen geschichtlichen Rückblick, verbunden mit seiner eigenen Lehrerlaufbahn und ging noch einmal detaillierter auf die Entscheidung zur Auflösung des Rethel-Gymnasiums ein. Vielen Dank für die Worte – einfach Klasse, zumal spätestens bei der Aufforderung um Ruhe wieder deutlich wurde – einmal Schulleiter – immer Schulleiter! Der tosende Beifall der Mitglieder unterstrich dies sehr eindrucksvoll.

Zu guter Letzt stellte Bianca Brassel-Schmelter die bisherigen Aktivitäten zum Internetauftritt der Vereinigung dar und zeigte ein paar Screenshots der bisherigen Seiten.

Hierzu die Bitte: Anregungen/Ideen etc. für unseren Internet-Auftritt bitte an folgende Mail-Adresse senden:

Vereinigung@Oechler.de

Die Vereinigung ist künftig über einen Link der Internetseiten des Goethe-Gymnasiums mit ehemaligem Rethelgymnasium erreichbar, erhält aber zusätzlich noch weitere Zugangsmöglichkeiten über die Adresse stv-rethel.de und eine eigene Adresse, die noch eingerichtet werden soll.

Der Abend endete offiziell gegen 23.30 Uhr – danach wie gehabt im „Kreutzer“ bis 3.00 Uhr.

gez. für das Protokoll: Ulrike Fehr



Abiturrede der Schüler

Sehr geehrte Mitschüler und Mitschülerinnen,
liebe Eltern, Geschwister, und Verwandte,
liebe Lehrer und Lehrerinnen

Jetzt mal im Ernst: An solch einem großartigen Morgen erscheinen uns einige Dinge klärensenswert. Lang haben wir uns überlegt wie wir unsere letzten Jahre auf dem Goethe in einer knappen Rede zusammenfassen können. Dabei erwies sich einerseits unser Abiturmotto als hilfreich, welches, so fanden wir andererseits einer ausführlicheren Beleuchtung würdig ist.

Won Abi (unentbehrlich für die Erweiterung Ihres Wortschatzes)

Dieses scheinbar simple Wortungetüm (man könnte auch von einem Unwort sprechen) ist bei näherer Betrachtung ein Produkt reiflicher Überlegung, denn es tut sich eine Dreifaltigkeit an zutreffenden Bedeutungsebenen auf. Wir wollen ihnen nahe legen wie viel Abitur 2003 wirklich in unserem Motto liegt. Es folgt eine eindeutige und klare Worterklärung, welche eine ungestörte sprachliche Kommunikation ermöglichen soll.

Won Abi, das; neutrum,

englisch, wie in, Today, 1
won my Abi' deutsch:
Abiturgewinn

Für den Schüler heißt das

- 1) einen Schulabschluss zu seinen Gunsten für sich entscheiden; durch eigene bzw. einige Anstrengungen und zugleich durch günstige Umstände erwerben, erlangen, bekommen Bsp. Ein Schüler erlangt die Hochschulreife durch geschickte Einzelleistung und durch die günstige politische Lage
- 2) durch Glück erlangen
Ein Schüler erlangt bei maximaler Fehlstundenzahl und minimaler Aufmerksamkeit die Hochschulreife dadurch, dass er in den mündlichen Bestehensprüfungen durch einen *nie* gesehenen Charme die Herzen der Prüfer für sich gewinnt.
- 3) materielle Bereicherung, Verdienst, Überschuss
Bsp.

Zum Abi gibt's den Zweitgolf. **Hoffentlich.**

Für den Lehrer heißt das

- 1) jemanden überreden / dazu bringen sich an etwas zu beteiligen oder sich für etwas einzusetzen
Bsp.
Ein Lehrer versucht, seine Schülerschaft für alpha k gleich den Winkel für ein Intensitätsmaximum K-ter Ordnung (Inteferenzbedingung) zu gewinnen

- 2) mit Mühe erreichen

Bsp.

Ein Lehrer erreicht mit Mühe seine Schüler durch eine knappe gezielte Motivationsphase.

Verwandte Begriffe: Gewinn, Gewinnbeteiligung, Gewinnsucht, Gewinnspiel

One Abi wie im Reggae: One love

- 1) Auftreten als Gemeinschaft: Gruppe von Personen, die durch gemeinsame Gedanken, Ideale oder ähnliches Verbunden sind (Kollektiv).
Bsp. eine Klasse bzw. ein Kurs bzw. eine Stufe die durch gemeinsame Unternehmungen d.h. Klassenfahrt, Exkursionen und Studienfahrt zu einer trinkfesten Gemeinschaft zusammenwächst.
- 2) zusammen / miteinander von mehreren zusammen unternommen
Bsp.
Das gemeinschaftliche Spicken von Lateinübersetzungen im Lexikon während der Klausur.
- 3) etwas, was jeder einzelne einer größeren Gemeinschaft als seinen (geistigen) Besitz bezeichnen kann.

Für die Lehrer bedeutet das

die Chance aus ihrem Wissen, Allgemeinwissen zu machen

Verwandte Begriffe: gemeinschaftlich, Gemeinschaftsschule, gemeinverständlich, Gemeinwohl, gemeinnützig, gemein

Wannabi-Möchtegern bzw. Wunschjemand zu sein

- 1) starkes Verlangen, Streben, Bitte Bsp. Ein Schüler der nach vollbrachten sechs Unterrichtsstunden über Muskelkater im linken und im rechten Arm klagt. STREBER!
- 2) Etwas für sich oder andere gern haben wollen; gern etwas tun wollen Bsp. Einen Schüler beschleicht das Gefühl, dass ihn die anderen doch mal gern haben können. Wo bleibt der Gong?
- 3) Wert, dass man es sich wünschen sollte so wie man es sich wünscht (hä?!). Bsp. Haben wir auch nicht verstanden.
- 4) Ohne weiteren Wunsch fast zufrieden. Bsp. Abi? Hiermit bewerbe ich mich bei ihnen als Chef.

Verwandte Begriffe: Wunderwerk, wünschenswert, wunschgemäß, Wunschzettel, Weihnachten, Wünschelrute, Wunderkind.

Zuletzt, und hier vereinigen sich wohl alle drei Grundgedanken:

Glückwunsch Bsp. Glückwunsch an alle die gemeinsam das Abi geschafft haben.

Riem Elfar und Roland Nebe

Abiturientia 2003

Im Schuljahr 2003 konnten 82 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 13 nach Abschluss der Prüfungen die Glückwünsche zum Bestehen ihrer Reifeprüfung in einer Feierstunde in der Aula ihrer Schule entgegennehmen.

Hier die Namen:

Laura Anders	Stefan-Christian Hings	Stephanie Prummer
Melanie Balzer	Marcus Hottenrott	Kim Quasthoff
Stephan Berlemann	Sebastian Hülsmann	Oleg Reichmann
Serap Bilkay	Frauke Izdebski	Marc Rötschke
Alexander Bleck	Nicole Jahn	Chiara Santoro
Andre Blum	Ann-Kristin Juschka	Cinja Katinka Scheu
Annkathrin Boeszoermeny	Emmi Kääriäinen	Franziska Schmidt
Tessa Antonie Brandau	Angeliki Kambourakis	David-Richard Schmitz
Martina Brinkmann	Laura Margareta Karduck	Stefan Schulze
Theresa Deutscher	Tanja Kergl	Denise Schuster
Simone Dreischer	Carola Kreuels	Christine Schwager
Katharina Drusch	Alexandra Kropat	Sarah-Jane Schwenk
Philipp Dunkerbeck	Katharina Kruse	Kerstin Stöcker
Riem Elfar	Sandra Lee	Matthias Lukas Swiatek
Enuma Enechukwa	Hendrik Lofruthe	Andreas Tacke
Antonia Engmann	Katharina Meffert	Tara Taherimoghaddam
Tim Fischbach	Cora Müller	Mihoko Tame
Christian Foese	Milena Müller	Annabelle Thomas
Katarina Fritzsche	Carina Murpy	Sebastian Tobelander
Jennifer Goerres	Miriam Nalbandjan	Sophia Trifonidu
Alexander-Eliazar	Roland Nebe	Meryem Türkmen
Graf Strachwitz	Till Neddermann	Ömer Usta
Anna Gryc	Lars Erik Nellessen	Caroline Carmen
Sara Guastella	Anne-Joy Nelting	Wiegandt
Julio-Luis Guerrero-Pflug	Daniel Niers	Markus Wilharm
Jasmin Hartel	Melanie Esmeralda	Jan Witte
Stefan Heitz	Paschke	Tamara Wyszynski
Jan Philip Hilger	Dina Piepenbrock	Nabil Zerious

Abiturrede der Vereinigung der Ehemaligen

Liebe Stars und Sternchen,

„won Abi“, Abi gewonnen oder wie man an Euren Kostümen an einem Eurer letzten Schultage erkennen konnte (Marylin Monroe) won' a be (want to be) a Superstar. So sucht also Goethe den Superstar:

Vielleicht der junge Herr Werther hier vorne, der mit der Leidensmiene oder das Gretchen, dort in der zweiten Reihe oder etwa der Mephisto da hinten, der den Lehrern über Jahre das Leben zur Hölle gemacht hat, nein, auch Goethe hätte heute modernere Figuren kreiert, obwohl von den Seinen auch noch etwas in jedem von uns steckt.

Also was macht einen Superstar denn so aus?

Ne' eins in Mathe, reicht als einziges Merkmal da wohl nicht aus, würde denken, ist eher ein Hindernis, was meint ihr?

Da würde der Bohlen sagen: „Nimm mal die Zahlen aus dem Gesicht und schau mir gerade in die Augen.“

Offen gesagt, diese Betrachtungsweise ist völliger Blödsinn. Es gibt keine eindeutigen Kriterien für einen Superstar. Es kommt zunächst überhaupt nicht auf die Person oder die Gruppe an, wer ein Superstar ist oder wird, sondern auf die Zuschauer, Zuhörer und Zielgruppe. Sie sind diejenigen, die bestimmen, ob jemand in irgendeiner Kategorie zum Superstar wird oder nicht. Die Zielgruppe bestimmt den Superstar. Und heute sind wir das.

Zunächst sind da Eure Eltern, die vielleicht nicht zu jeder Zeit, aber spätestens heute, mit stolz geschwellter Brust ihren Superstar Tränen unterdrückend an den mütterlichen Busen oder die väterliche Schulter zerren. Und da bin ich, der versucht mit objektiven Kriterien, z.B. Theatergruppe des Jahres in Deutschland oder dem ungewöhnlich guten Notendurchschnitt, die Rechtfertigung des Titels „die Superstars“ aufzuzeigen. Und dann sind da natürlich die Lehrer, die mit fachkundigem, mehr oder weniger liebenswertem Auge die Qualität, der zu neuhochdeutsch als Performance bezeichneten Leistungen begutachteten und sie für mindestens ausreichend befunden haben müssen.

Ich glaube ein tiefer Traum geht hier allnächtlich durch die Lehrerschaft. Einmal Samstagabend, als die Mädels und Jungs auf unserer Bühne ihre intellektuellen Fähigkeiten darstellen und vorzappeln lassen und dann als Jury so gnadenlos abziehen dürfen, wie das Stein, Bohlen und Konsorten so trieben. Ich höre sie schon sagen, um auf die alltägliche Kleiderordnung zu sprechen zu kommen: „Mensch Mädchen gib Madonna ihre Stiefel zurück“ oder „Jungs T-Shirt nur mit Waschbrettbauch, nicht wenn du diesen unter einen angefütterten Bioprenanzug versteckst“. (Waschbärbauch)

Aber auch so freundliche Kommentare wie: Englisch ist eine Sprache und heißt nicht nur, dass das Steak nicht gar ist und auch französisch ist zunächst einmal die mündliche Verständigung mittels artikulierter Wortlaute, würde man dann hören. Die Erdkundelehrer sind mittlerweile allerdings auch der Ansicht.



– 100 Jahre Schaffner –
100 Jahre Kompetenz & Vertrauen

Die Verbindung von Tradition,
Modernität und Qualität ist unsere Stärke.

Erleben Sie kompetente, persönliche Beratung in stilvollem Ambiente.
Herzlich Willkommen!

SCHAFFNER
MIT 100 JAHREN
DER HERRENKLEIDUNGSSTÄTTE

Neuhäuserstraße 16-18 · 40212 Düsseldorf · Telefon 02 11 32 96 44
Schwanenmarkt 3 · 47799 Krefeld · Telefon 0 21 51 2 71 69

Alles Vergangenheit für Euch. Ich kreische Euch begeistert, ob Eurer Leistungen, zu, ehrlich, ich weiß wie schwer das ist und war.

Ich sage aber auch: Superstar werden ist nicht schwer, Superstar zu sein dagegen sehr.

Der Herr Stein, Chef bei BMG, hat bei Günther Jauch gesagt, dass er Daniel Küblböck geraten hat, jetzt mit den Stimm-, Sprach-, Benimm- und Schauspielstunden zu beginnen, um dieses Niveau halten und die Erwartungen erfüllen zu können.

Mit dem Abi werden auch an Euch Erwartungen gestellt und am besten die Härtesten von Euch selbst, die man nur durch diszipliniertes, kontinuierliches Erweitern des Horizonts und offene Lernbereitschaft erfüllen kann.

Viel Glück dafür!

Und vergesst nicht, Ruhm ist vergänglich und zwar rasant schnell, je nach Zielgruppe. Heute seid ihr für mich die Superstars und doch schon morgen kommt ihr auf den Schulhof zurück und die, die Euch gestern noch zjubelten, werden Euch fragen: „Kommt Ihr zum Sterben hierher?“

Dann seid Ihr froh in das Heim der gebrochenen Superstars aufgenommen zu werden. Das da heißt, die Ehemaligen des Rethel und Goethe-Gymnasiums. Da seid ihr zwar dann genauso wenig Superstars, wie bei Eurem Meister, Eurem Professor und mittlerweile auch wieder wie bei Euren Eltern, aber nach dem ganzen Rummel seid ihr dann sicherlich wieder froh, in die Anonymität des Alltags zurückzufinden.

Die „Ehemaligen“ sind ein Verein von rund 800 ehemaligen Schülerinnen und Schüler, die zwischen 1923 – unser ältestes Mitglied wird bald 100 – und 2002 Abitur gemacht haben.



Dr. Dirk Stolley | Zahnarzt

**Berliner Allee 56
40212 Düsseldorf
Tel. 0211-382254
Fax 0211-3859914**

Alles Wissenswerte auch im Internet unter:

www.dr-stolley.de

25 jähriges Abiturjubiläum

Wieder sind fünf Jahre vorbei, seit wir uns zuletzt getroffen haben. Für Mai/Juni 2004 planen wir unser 25 jähriges Abiturjubiläum. Das heißt: alle Abiturienten des **Jahrgangs 1979** aufgepasst. Bitte meldet Euch kurz mit Euren Kontaktdaten (mindestens Namen und Adresse) bei Thomas Kohl oder Richard Crux.

Thomas Kohl
Brunnenhaus
56379 Gülnau an der Lahn
Tel./Fax: 0 64 39/52 16

Richard Crux
Klashausweg 2
40629 Düsseldorf
Tel.: 0211/29 54 73 · eMail: r.cru@online-club.de

Wir haben uns zum Ziel gesetzt, die Schüler und Lehrer finanziell und ideell dabei zu unterstützen, aus der Schule eine besondere, auch in einem besonderen Sinne, positiv prägende Schule zu machen.

Wir fördern die Ski-Fahrten und den internationalen Austausch, wir beteiligen uns an der Modernisierung des Informatik-Unterrichtes und sponsern die Theatergruppe mit so liebenswerten Details wie Beleuchtung, usw.

Wir stehen zur Berufsberatung zur Verfügung, da wir Mitglieder aus fast allen Berufsgruppen in unseren Reihen haben, übrigens auch ein paar Superstars, z.B. aus dem musikalischen Bereich, wie Klaus Doldinger, Kraftwerk und Teile der Toten Hosen.

Wir treffen uns – und meist kommen so 150 bis 200 Mitglieder – einmal im Jahr am ersten Freitag im November zur Mitgliederversammlung, die mit Abendessen und kleinem Programm auch genug Zeit lässt, sich im Bekanntenkreis zu unterhalten.

Bis zum 25. Lebensjahr ist die Mitgliedschaft kostenlos, danach 25 € pro Jahr.

Genug der Werbeunterbrechung Eurer „Goethe sucht den Superstar-Sendung“.

Ihr erhaltet gleich wieder das von uns für Euch organisierte Abi Foto und unsere letzt jährige Mitgliederheft plus einer Beitrittskarte, die ihr schnellstmöglich an uns zurück senden solltet, sonst fragt ihr erfahrungsgemäß erst in 5 Jahren bei uns wieder an, ob wir Euch bei der Suche nach Klassenkameraden zwecks einer 5 Jahresfeier helfen können.

Macht es uns und Euch einfach „join the Star club“, sagt einfach, won’ a be (want to be) ein Ehemaliger.

Meine Damen und Herren, liebe Eltern, Lehrer, Freude und Anverwandte. Bitte stehen sie jetzt auf und wenden sie ihr Gesicht unseren Superstars zu. Bei drei möchte ich Ihre Hände oben sehen und ein hysterisches Kreischen hören. Sie müssen sich jetzt ganz schnell dafür entscheiden, sonst wird das eine furchtbare Blamage.

Fertig...1,2,3...(kreisch)

Herzlichen Dank, das war ja besser als bei einem Madonna-Konzert!

Richard Crux

Abiturrede der Schulleitung

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

da ist er nun – der große Moment! Nur noch diese Feier und dann werden Sie es in Ihren Händen halten: eines der neben dem Führerschein immer noch begehrtesten Papiere, die es (in unserem Land) zu erwerben gibt: das Abiturzeugnis.

Und so, wie Sie vor meist 9 Jahren hier gesessen haben, um die Schulzeit am Goethe-Gymnasium zu beginnen, so sitzen Sie nun heute hier, um sie zu beenden.

- 9 Jahre älter-klüger,
- vielleicht abgeklärter,
- oder illusionsloser,
- sicher aber erwachsener,
- stolz und froh, dass Sie es geschafft haben!

Wie unterschiedlich Sie sich jetzt auch fühlen mögen, eins haben sie gemeinsam: diese Stunde, dieser Tag besiegelt für jeden und jede von Ihnen einen wichtigen Lebensabschnitt. Ich gratuliere Ihnen herzlich zum bestandenen Abitur, Ihrem „Wunderful Abi“!

Liebe Eltern!

Da ist er nun, auch für Sie – der große Moment! Der heutige Tag ist ein Ereignis, das zu den wichtigen im Leben einer Familie zählt und auch bei Ihnen dürften die Gefühle bei dieser Abiturfeier ganz unterschiedlicher Natur sein:

Für viele von Ihnen ist die Bedeutung des heutigen Tages sicher ebenso groß wie für die Abiturienten selbst, insbesondere dann, wenn es sich um Ihr erstes Kind handelt.

In diesen letzten Tagen geht auch für Sie ein Abschnitt zu Ende, die Schulzeit Ihrer Kinder, insgesamt 13 Jahre, in denen Sie sie begleitet haben:

- stützend, lobend, mahnend,
- manchmal erfreut, manchmal enttäuscht,
- hoffend, gespannt, und nun auch erleichtert.

Ich freue mich mit Ihnen und danke dafür, dass Sie auch in der Schule mitgeholfen haben, die Erziehung Ihrer Kinder zu gestalten und dass etliche von Ihnen unser Schulleben oft durch Rat und Tat bereichert haben!

Liebe Lehrerinnen und Lehrer,

ist es auch für Sie ein großer Moment? Sicherlich nicht in der Bedeutung, wie ihn die Abiturientia erlebt.

Aber dennoch: Das Abitur markiert im Jahresablauf einer Schule einen wichtigen Höhepunkt – es ist auch ein Abschluss Ihrer Arbeit mit diesen nun ehemaligen Schülerinnen und Schülern.

Ich weiß, dass Sie sich alle – gleich, ob Sie zum ersten oder zum mehrfachen Mal dabei waren – sehr bemüht haben, diese Abiturientia durch das Abitur zu bringen!

Dafür danke ich Ihnen sehr.

Mein Dank geht ebenso an die Oberstufenkordinatorin Frau Eitner, die in den letzten 3 Jahren die Kontrolle der Schullaufbahnen sicher leitete und auch die Prüfungen kompetent plante.

Ich danke ebenso den Jahrgangsstufenleitern Herrn Göttlicher und Herrn Severin, die diese Abiturientia in den letzten Jahren aufmerksam betreut, Punkte berechnet, Gespräche geführt und sich oft auch hinter den Kulissen für ihre Schülerinnen und Schüler eingesetzt haben.

Mein Dank gilt den Vertretern unseres Kooperationspartners, dem „Stahlzentrum“, den Vertretern des Fördervereins, dessen Unterstützung Sie alle in den vergangenen Jahren erfahren haben und den Vertretern der Ehemaligenvereinigung, die sich sicherlich freuen, wenn Sie ab morgen als Ehemalige zum Freundeskreis unseres Gymnasiums gehören!

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten!

Ich sehe heute morgen viele frohe Gesichter, recht so! Sie können sich über das Abitur und Ihre Leistungen freuen. Werfen wir zunächst einen Blick auf die Ergebnisse:

Von 86 zugelassenen Schülerinnen und Schülern haben 82 Schüler die Prüfung bestanden.

Dabei erzielten:

19 Schüler Durchschnittsnoten von 1,0 – 1,9,

33 Schüler Noten von 2,0 – 2,9 und

30 Schüler mussten sich mit der Skala von 3,0 bis 3,8 zufriedengeben.

Die drei besten Abiturienten sind:

Milena Müller mit der Traumnote 1,0

Tim Fischbach, ebenso 1,0,

dicht gefolgt von

Hendrik Lofruthe mit der Note 1,1

Herzlichen Glückwunsch!

Wenn Sie alle gleich in Ihrem Zeugnis die Punktzahlen und die Durchschnittsnote sehen, so sagt dies einiges aus über Ihre Fachkenntnisse – aber leider nichts über Ihr Verhalten, Ihre Arbeitshaltung, Ihr Engagement in der Schule!

Schade eigentlich, denn einige von Ihnen bekämen dafür sicherlich Bestnoten! Deshalb haben wir in den letzten Jahren an unserer Schule auch versucht, diese Lücke im Bewertungssystem zu schließen, indem wir in Einzelfällen Zusatzgutachten zum Abiturzeugnis formuliert haben und damit den besonderen Einsatz für andere würdigen konnten.

Die Begriffe „Einsatz für andere“ oder auch „Engagement für die Gemeinschaft“ hören wir heutzutage als Forderungen häufig. Dabei habe ich den Eindruck, dass wir zwar oft zustimmend nicken – sie dann aber schnell wieder beiseite schieben.

Gerade deshalb und angesichts der Aktualität dieses Themas in der Schule, in anderen gesellschaftlichen Bereichen, auch in der Wirtschaft, lade ich Sie ein, sich etwas Zeit zu nehmen und mit mir darüber nachzudenken, welche Bedeutung diese Thematik in unserem Wertesystem einnimmt und wie wir eine Balance ermöglichen können zwischen eigenen Ansprüchen und der Verpflichtung für andere.

Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten haben das Thema auch in Ihrer Abiturzeitung aufgegriffen und zwar in den so genannten Steckbriefen. Eine Frage an alle Mitschüler lautete: „Was hast Du für die Schule getan?“

Die Antworten darauf sind merkwürdig! Da heißt es: „Ich habe brav vor dem Tag der Offenen Tür aufgeräumt“. oder „Nie auf dem Klo geraucht“

„Das Büdchen subventioniert“ / „Einfach Nichts“ oder

„Ich war anwesend, das reicht doch“

Nun wissen wir, dass es bei diesen Kurzantworten auch oft auf den Gag ankommt und dass es Ihnen möglicherweise auch unpassend erschien, sich öffentlich über das eigene Engagement zu äußern. Aber – nachdenklich haben mich Ihre Antworten doch gemacht!

Für die jetzige und zukünftige Schüलगeneration hat das Thema sicherlich eine neue Bedeutung, denn die Ministerin für Schule, Jugend und Kultur Ute Schäfer hat ein Rahmenkonzept entwickelt, das neben Sach- und Fachwissen die Kompetenzen bei Schülern verstärken will, die die Persönlichkeit des Einzelnen betreffen. So geht es z.B. um Zuverlässigkeit, Sorgfalt, Verlässlichkeit und Kooperationsfähigkeit.

Neu daran ist, dass diese Bereiche auf den Zeugnissen benannt und eingestuft werden und zwar mit – wie es heißt: „Aussagen zum Arbeits- und Sozialverhalten“. Diese Aussagen beziehen sich nicht nur auf das Verhalten im Unterricht, sondern auch auf das gesamte Schulleben.

Für Abschluss- und Bewerbungszeugnisse sind diese Bemerkungen verständlicherweise besonders bedeutsam und haben eventuell auch langfristige Folgen!

Viele der heute anwesenden Gäste erinnern sich bestimmt an die so genannten Kopfnote Ihrer damaligen Zeugnisse: „Führung / häuslicher Fleiß / Ordnung“ und an unangenehme Nachfragen in der Familie, wenn es hieß „im allgemeinen gut“ oder sogar „befriedigend“.

Wenn also das Ministerium zurückkehrt zu einem solchen Beurteilungsschema, dann wird damit auch eine gewisse Notwendigkeit deutlich: In der Tat sind soziale Verhaltensweisen von Jugendlichen zwar immer wünschenswert gewesen, aber sie entzogen sich einer Beurteilung und gerieten damit auch für Schüler oft aus dem Blick. „Der Wert der Dinge zeigt sich erst, wenn sie verloren sind“ wusste schon Platon.

Sehr deutlich formuliert das Institut für Wirtschaft in Köln die derzeitige Lage bei Schulabgängern: Bei einer empirischen Befragung in 3500 Betrieben stellten unlängst 80 % der Ausbilder nüchtern fest, dass es dem Nachwuchs eindeutig an Ini-

tiative fehle und dass Jugendliche kaum in der Lage seien, Konflikte mit anderen zu bearbeiten und zu lösen.

Nun sind aber gerade in der heutigen Arbeitswelt Menschen gefragt, die auf Kooperation und gemeinsamen Austausch ausgerichtet sind – ja, moderne Organisationsformen erfordern mehr denn je besondere Teamfähigkeit im Einzelbetrieb und in globalen Zusammenhängen.

Parallel dazu erfüllt viele mit Sorge, dass die Menschen, auch ältere, erschreckend teilnahmslos geworden sind gegenüber den Mitwirkungsmöglichkeiten, die sie haben: Die Stichwörter dazu lauten: Wahlabstinenz, Ablehnung von Politik, Rückzug aus Verbänden, Gewerkschaften und Vereinen.

Es gibt Stimmen, die behaupten, der Grund dafür läge im Fehlen von klaren, überschaubaren Fronten, die einen bestimmten Gegner ausmachen. Statt dessen werden wir mit ungeheuer vielen kulturellen und geistigen Richtungen konfrontiert und eine eigene eindeutige Position auszumachen, wird immer schwieriger. Da glauben viele, sich nur noch durch einen Rückzug ins Private retten zu können!

Nun nützt es ja wenig, zu klagen und darüber zu lamentieren, dass die Jugend und – ich denke, auch die Erwachsenen – soziale Tugenden nicht genug achten und sich wenig für die Gemeinschaft einsetzen. Der bekannte Erziehungswissenschaftler Hartmut von Hentig seufzt zwar im Titel seines neuen Buches „Ach, die Werte“, weiß aber, dass Appelle erfolglos sind; er plädiert für eine „Entzauberung“ der Werte und sagt: „Die jungen Menschen müssen die Tauglichkeit der Werte erfahren. Werte wollen erlebt, erprobt, erfunden, bezweifelt, abgewogen werden“.



hettlage
DÜSSELDORF

Ihr sympathisches
Modehaus für die
ganze Familie.

Setzen Sie auf Qualität und
Kompetenz von hettlage.

kostenlose Kundentiefgarage Einfahrt Kreuzstrasse
hettlage GmbH, Immermannstrasse 12, 40210 Düsseldorf

Was können wir also tun?

Ich denke, Jugendliche brauchen Erwachsene, die für sie da sind und ihnen Orientierung geben. Sie brauchen eine Erziehung, die ihnen auch Raum gibt, ihr soziales Verhalten zu entwickeln, sie brauchen Ansporn und Aufgaben – und auch Anerkennung für ihren Einsatz!

Respekt und Mitgefühl, Toleranz und Verantwortung fallen nicht vom Himmel. Diese Tugenden müssen oft mit Mühe erlernt werden, bevor sie dann überzeugend gelebt werden.

Dabei brauchen junge Menschen auch Anleitungen, denn jeder weiß, dass Taten und beispielhafte Aktionen mehr bewirken als Worte: So können wir z.B. in der Schule, in der Kirche, im Stadtviertel bei Projekten mithelfen oder bestimmte Initiativen in der Arbeitswelt unterstützen. Das heißt, wir müssen die Räume auch wirklich wahrnehmen, in denen sich Chancen bieten, Gemeinschaftssinn und Zusammengehörigkeitsgefühle zu entwickeln und zu üben.

Meiner Auffassung nach sollte dieser Gedanke wieder in den Mittelpunkt von Erziehung rücken, weil es gerade in der Informations- und Wissensgesellschaft darauf ankommt, unser Miteinander neu zu bestimmen. Wissen ohne Wertorientierung, ohne Bezüge zu anderen Menschen läuft leer.

Wenn wir Jugendlichen in diesem Sinne auf den Beruf, das Studium und das weitere Leben vorbereiten, dann sind wir auf dem richtigen Weg, ein ausgewogenes Maß zwischen der Freiheit des Einzelnen und der Bindung zu anderen zu finden.

Dabei wird heutzutage an vielen Stellen erzogen: in der Familie, im Kindergarten, in der Schule, in der Nachbarschaft, in der Clique – überall gibt es Lebenszusammenhänge, in denen Menschen sich kennen und voneinander lernen können. Ein afrikanisches Sprichwort sagt dazu: „Man braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen.“

Das stimmt, jeden Tag haben wir vielerorts Gelegenheiten, uns zu engagieren und dies auch offen zu zeigen. Ich bin sicher, dass Vorbilder dieser Art positiven Einfluss haben auf die Lebensbilder und Zukunftsvorstellungen anderer!

Eltern können ebenso wie professionelle Erzieher, aber auch Freunde, Interessierte aus Unternehmen, Verbänden, aus Wissenschaft und Kunst Verantwortung übernehmen und zu Partnern für junge Menschen werden.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch unsere Kooperation „mit der „Wirtschaftsvereinigung Stahl“ erwähnen, mit der unser Gymnasium eine Lernpartnerschaft eingegangen ist. Hier haben sich Wirtschaft und Schule zusammengetan, um einander besser kennen zu lernen und sich gemeinsame Ziele zu setzen, auf dass Schülerinnen und Schüler davon profitieren.

Als Beispiele dafür möchte ich erwähnen, dass einerseits in den letzten Jahren bei uns Vorträge und Unterrichtsstunden von Universitätsprofessoren ebenso möglich wie Exkursionen zu Ausstellungen und zu Messen der Wirtschaft, andererseits aber auch die Vorführung von Videofilmen unserer Schüler bei Großveranstaltungen von Wirtschaftsmanagern.

In unserem Schulleben ist tagtäglich die notwendige Abstimmung von Selbstbehauptung des Einzelnen und Anpassung an andere nötig. In jeder Diskussion, beim

Zuhören und Aufeinander Eingehen in der Klasse, im Kurs geht es um die Pole „Eigensinn“ und „Gemeinsinn“.

Engagement ist hier nicht nur erwünscht, sondern wird dringend gebraucht, in der Schülervertretung, bei unseren traditionellen Patenschaften zwischen Oberstufenschülern und Schulanfängern, in der Schülerbibliothek oder beim Aufbau eines Sanitätsdienstes. Gemeinsame Theaterarbeit, Singen und Instrumentieren mit und für andere sind weitere Grundpfeiler unseres Schullebens.

Anregen und unterstützen möchte ich zukünftig auch die Einrichtung eines Streitschlichtungskomitees und die Beteiligung von Schülern bei der Netzwerkpfege. Hier sind Schüler oft bessere Experten als Erwachsene, und ihre Mithilfe kämen allen zugute!

Die Eltern, die in den Förderverein eintreten und für die Schule spenden, unterstützen unsere Arbeit und die nächste Generation in besonderem Maß. Auch unsere Ehemaligenvereinigung hilft uns finanziell und schafft Brücken zwischen Älteren und Jüngeren.

Dabei geht es den Erwachsenen in diesen Institutionen vor allem darum, eine Partnerschaft zwischen den Generationen anzuregen, die auf Verständnis, Dialogbereitschaft und gegenseitige Hilfe beruht.

So verstanden ist eine Erziehung auch keine Einbahnstraße von Unterweisungen und Vorgaben, sondern eine aktive Auseinandersetzung mit Jugendlichen. Ich halte es für richtig, dass Ältere diese Verantwortung für sich deutlich erkennen, aber dass auch Jugendliche klar zeigen sollen, dass sie etwas tun, dass sie positiv auf andere



**Gebäudereinigung
Werner Rixen GmbH**

Siegburger Str. 3

40591 Düsseldorf

Tel.: (02 11) - 9775 01

Fax: (02 11) - 77 11 34

**E-Mail: webmaster@rixen-service.de
Internet: www.rixen-service.de**

QUALITÄT IST UNSER ERFOLGSREZEPT

Als eines der führenden Gebäudedienstleistungsunternehmen

in Nordrhein-Westfalen bieten wir Ihnen

- Unterhaltsreinigung
- Glas- und Fassadenreinigung
- Metallreinigung und -pflege
- Baureinigung
- Teppichreinigung
- Schädlingsbekämpfung
- Hausverwaltung / Objektbewachung
- Aussenanlagen und Winterdienste
- Handwerker-Leistungen
- Komplettes Gebäudemanagement

– INDIVIDUELLE LÖSUNGEN SIND UNSERE STÄRKE –

Rixen Gebäudedienstleistungen erhalten Ihre Werte

Jugendliche einwirken, dass sie sich bei einem solchen Austausch von Nehmen und Geben beteiligen.

Als ich mir – schon lange vorher – über dieses Thema meiner Abiturrede Gedanken machte, hatte ich zunächst große Befürchtungen. Mir war nämlich klar, dass es sehr schwer ist, Sie, die Abiturientinnen und Abiturienten und auch Sie, die Eltern und Gäste wirklich zu erreichen. Der Thematik kann sich zwar vernünftigerweise kaum jemand verschließen, doch dann kommt bestimmt ein ... ABER“.

In der Wochenzeitschrift „Merkur“ behauptete neulich der Kolumnist, dass sich unsere Gesellschaft in eine „Aber-Gesellschaft“ gewandelt habe. Änderungen, auch politische Reformen würden allgemein als gut befunden, nur dürften sie niemanden schaden und niemanden einschränken!

So kann es jedoch nicht gehen! Statt zu fragen, was die anderen, der Staat tun könne, wäre es doch auch möglich zu fragen: „Was kann ich tun?“ Ohne „wenn“, und vor allem ohne „aber“.

Wie ich vorhin ausführte, ist es natürlich in der Tat schwieriger und komplexer geworden, klare Positionen zu beziehen – dennoch – wir können einfach nicht mehr zu den alten Form- und Denkmustern zurückkehren! Ratschläge, von Erwachsenen, die sich nur aus eigener Jugenderfahrung ableiten, sind kaum auf die biographische Situation heutiger Jugendlicher anwendbar.

Der Trendforscher Peter Wipperfurth führte dazu in einem Interview weiter aus: „Die verbindlichen Formen werden nicht mehr von Gesetzgebern, Religionsgemeinschaften und Institutionen festgelegt, sondern von kleinen Gruppen auf Zeit verhandelt. Die jetzigen Generationen sind mit interaktiven Medien aufgewachsen. Die räumliche Nähe, die früher wichtig war, um Gemeinschaft zu spüren, hat sich vielmehr in eine virtuelle Nähe verwandelt.“

Ich glaube, dass diese Beobachtung zutrifft. Und – gerade in Erziehungsprozessen treten an die Stelle klarer Vorgaben zunehmend Prozesse des Aushandelns.

Abgesehen vom Kanon unabdingbarer menschlicher Grundrechte und Pflichten gibt es nichts Statisches, kein geschlossenes System mehr, in dem man für sich einen festen Platz fürs Leben buchen kann.

Ganz im Gegenteil: Wir erleben eine enorme Vielfalt von gesellschaftlich geschätzten und akzeptierten Lebensformen, persönliche Wertschätzungen werden nicht

Der Aufbau der Internetseite
der Vereinigung ehemaliger Schüler des
Rethel- und Goethe-Gymnasiums e.V.
wird von **Simon Eifeler** und **Christian Erhart**
von der Firma **aztec** unterstützt.

mehr ein für allemal festgeschrieben, sondern sind heutzutage Teil eines dauernden Prozesses. Also nicht, „große Entwürfe“ – sondern Ziele in überschaubarem Zeitrahmen, greifbar und realisierbar. Dazu gehört auch Ehrlichkeit und der Versuch, zu pragmatischen Existenzfragen Stellung zu nehmen wie z.B. „Wie kann ich in der Fülle des medialen Angebots mein Leben unabhängig, nicht manipuliert und sinnerfüllt gestalten? Wie verhalte ich mich dabei zu meinen Mitmenschen? Wie gehe ich mit Schicksalsschlägen und Leid bei mir selbst und bei anderen um?“

Meine Antwort auf die anfangs gestellte Grundsatzfrage möchte ich deshalb folgendermaßen zusammenfassen:

Es gilt, Beispiele zu geben statt anzuklagen. Mut machen statt kritisieren. Verantwortung selbst übernehmen statt andere Schuldige zu suchen. Konflikte austragen statt auszuweichen. Erfolg nicht an rein materiellen Werten messen. Empathie und Sympathie versuchen auch dort, wo es schwer fällt. Nicht reflexhaft seinen Gefühlen gehorchen, sondern sie mit Erfahrungen und Wissen verknüpfen, sie verstehen und erst danach beurteilen.

Wenn wir uns darauf verständigen, Menschen zu helfen, diese Eigenschaften und Fähigkeiten zu entwickeln, dann bilden wir Jugendliche aus, denen wir Einfluss in Politik und Wirtschaft und für die Zukunft zutrauen können.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, Unterstützung durch andere und viel Elan beim eigenen Tun!

Alles Gute für Ihren weiteren Lebensweg!

Oberstudiendirektorin Renate Glenz

WEB-DESIGN @
STANDENG.COM

Entlassung der Abiturienten 2003

Am 28. Juni fand in der Aula des Goethe-Gymnasiums die diesjährige Verabschiedung der Abiturienten statt. Bei sommerlicher Hitze war die Aula bis auf den letzten Platz besetzt. 82 Schülerinnen und Schüler, die nun ihr letztes Schulzeugnis erhalten sollten, ihre Angehörigen, ein großer Teil des Lehrerkollegiums und eine Reihe von Ehemaligen waren gekommen, um das erfolgreich bestandene Abitur zu feiern.

Bevor die Abiturienten ihre Zeugnisse in Empfang nehmen konnten, wurde die Feierstunde durch das bewährte Programm von Ansprachen eröffnet: Frau Glenz sprach als Schulleiterin, Herr Crux für den Verein der Ehemaligen, Herr Dunkerbeck als Elternvertreter, die Abiturienten Cora Müller und Min-Sik Ko für den Abiturjahrgang und Herr Severin als Jahrgangsstufenleiter.

Anschließend traten die Abiturienten ins Rampenlicht und nahmen ihr Abiturzeugnis und das vom Ehemaligenverein gestiftete Stufenfoto in Empfang. In alphabetischer Reihenfolge schritten sie zur Bühne, jeder begleitet von einem vorher ausgewählten Musikstück, das passend eingespielt wurde und einen ebenso unterhaltsamen wie aufschlussreichen Einblick in das Selbstverständnis der Absolventen bot. Es dominierten die freudigen Töne.

Schließlich versammelte sich die Festgemeinde zum Sektempfang im Foyer der Aula, von wo aus die Abiturienten dann ihren Weg aus der Schule in die weite Welt antraten. Alles Gute!

Martin Klein, Verbindungslehrer



Ute Wischnewski und Daniela Terbuyken waren auf der Kühnhude. Sie berichten, das der Ashram ausgezogen ist und Bauer Althaus daran denkt, ein Ausflugslokal einzurichten. Wenn wir näheres wissen, geben wir Bescheid, sind aber auch über jede Information erfreut.

Stahl --- Motor des technischen Fortschritts

■ Seit vielen Jahren ist der Werkstoff Stahl ein Begriff für die industrielle Entwicklung. Aufgrund seiner hohen Verfügbarkeit, breiten Anwendungsgebiete, hervorragenden Recyclebarkeit und günstigen Herstellung und Verarbeitung wird Stahl auch künftig seine führende Stellung im Wettbewerb der Werkstoffe behalten und den technologischen Wandel mitgestalten.



■ Die Positionierung des Stahls als moderner Konstruktionswerkstoff ist gefestigt, nicht nur dank modernster Produktionsanlagen, sondern auch durch enorme Produktivitätssteigerungen. Das unübertroffene Preis-Leistungsverhältnis ist nur durch innovative Ingenieurleistungen auf dem Gebiet von Prozessinnovationen möglich.

Die Zukunft studieren --- Metallurgie und Werkstoffwissenschaften

■ Um als Diplom-Ingenieur(in) den beruflichen Weg zum Stahl zu finden, ist das Studium der Metallurgie und Werkstoffwissenschaften an einer Technischen Hochschule oder Fachhochschule zu empfehlen.

■ Das Studium ist universell und interdisziplinär. Charakteristisch sind die niedrigen Studentenzahlen und somit das hohe Betreuungspotential durch die Professoren. Maßgeschneidert auf den Bedarf der Industrie wird ausgebildet, denn über das Stahl-Zentrum findet ein regelmäßiger Austausch zwischen Praktikern der Werke und Professoren der Hochschulen statt.

■ Die Industrie fördert das Studium der Metallurgie und Werkstofftechnik mit dem VDEh-Stipendium durch finanzielle Zuwendungen und Weiterbildungsmaßnahmen.

Hervorragende Aussichten --- für Beruf und Karriere

■ Die Aussichten auf einen erfolgreichen Einstieg in den Beruf sind hervorragend. Aufgrund neuer Anforderungen sowie der Altersstruktur der technischen Führungskräfte ist der Bedarf überproportional hoch.

■ Der Ingenieuranteil in der Stahlindustrie hat sich von 2,9 % im Jahre 1985 auf heute 7,2 % gesteigert. Von rund 6.100 erwerbstätigen Ingenieuren aller Fachrichtungen sind rund ein Drittel Metallurgen und Werkstoffwissenschaftler.



■ Zudem bietet nicht nur die Stahlindustrie herausfordernde Aufgaben. Die enge Lebensgemeinschaft mit dem Kraftfahrzeug-, Maschinen- und Anlagenbau ist der Grund dafür, dass Metallurgen und Werkstoffwissenschaftler auch in diesen Branchen hoch geschätzt werden.

■ Die Chancen für außergewöhnliche Karrieren sind ausgesprochen gut: So können sich junge Diplom-Ingenieure nicht nur in der Stahlerzeugung den spannenden Aufgaben dieses Berufsfeldes stellen, sondern auch in Forschung und Lehre, Umweltschutz, Energietechnik, Transportlogistik oder Anlagentechnik. In der Kundenberatung, im Projektmanagement, im internationalen Service oder beim Recycling sind Ingenieurleistungen unerlässlich. Ein weites Betätigungsfeld erstreckt sich auch in technischen Überwachungsvereinen und Berufsgenossenschaften, Forschungsinstituten und Behörden. Und Ingenieure sind Global Player, denn sie werden auf allen Kontinenten gebraucht.



Stahl-Zentrum

Stahlinstitut VDEh

Wirtschaftsvereinigung Stahl

Sohnstraße 65 • 40237 Düsseldorf

Fon: 0211 / 6707-475 • Fax: 0211 / 6707-869



Die Skifahrt nach Jochgrimm – Nur Fun oder mehr?

Zur suchtpreventiven Arbeit am Goethe-Gymnasium

Zu den alljährlichen Höhepunkten des Schullebens gehören am Goethe-Gymnasium seit langen Jahren die Skifahrten der achten Klassen nach Jochgrimm. Diese vom Ehemaligenverein unterstützten Fahrten verstehen sich nicht als reine Sport- oder Fun-Reisen, sondern als wichtiges Element der Suchtprophylaxe an unserer Schule. Der folgende Beitrag will einen Einblick in den Sinn und Zweck dieser Fahrten unter dem Gesichtspunkt der Drogenprävention geben:

Suchtprophylaxe als Bestandteil eines ganzheitlichen Verständnisses von Gesundheitsförderung gehört heute zum Bestandteil des schulischen Bildungs- und Erziehungsauftrags. Man mag hierin eine Ausweitung schulischer Aufgaben sehen, die auf Kosten der Vermittlung klassischer Bildungsziele erfolgt. Die gesellschaftliche Situation ist allerdings so, dass Erziehungsaufgaben, die noch vor Jahren selbstverständlich z.B. in der Familie geleistet wurden, sich immer mehr in den schulischen Raum verlagern. Die Schule muss sich ihnen stellen, ob sie es will oder nicht.

So hat auch die Suchtprophylaxe in den Schulen mittlerweile einen festen Platz gefunden, wobei sich allerdings ihr Selbstverständnis in den letzten Jahren erheblich gewandelt hat.



Ging es Anfang der 70er Jahre um die „Bekämpfung“ des Suchtmittelmissbrauchs mittels Abschreckung durch möglichst drastische Darstellung der Folgen des Konsums von Sucht- und Rauschmittel, so hat sich in den letzten Jahren ein anderer, wesentlich differenzierterer Ansatz durchgesetzt.

Glaubte man zunächst, dass alles Übel in der Droge liege, und dass bei ausreichender Information über die Substanz und die möglichen Folgen ihres Konsums bzw. die Angst vor Siechtum, Verelendung und Tod ausreiche, um Schüler vor dem Kontakt mit Drogen zu bewahren, so hat sich gezeigt, dass diese Art von Prävention wenig erfolgreich war. Das amputierte Raucherbein, die Teerlunge und der tote Fixer auf dem Bahnhofsklo waren eher schaurig schön, als das sie eine vorbeugende Wirkung auf junge Menschen ausübten.

Der gegenwärtigen Konzeption der schulischen Suchtprävention in NRW liegt ein prozess- und interaktionsorientierter Ansatz zugrunde, in dem von einem wechselseitigen Wirkungszusammenhang von Person, Umwelt und Droge ausgegangen wird. Im Gegensatz zu eindimensionalen Konzepten (s.o.) geht die schulische Suchtprävention in NRW von einem psychosozialen Ansatz aus.

Der psychosoziale Ansatz definiert den Suchtmittelkonsum vor allem als personales und interpersonales Verhalten im Wirkungsfeld sozialer und gesellschaftlicher Einflüsse. „Sucht hat immer eine Geschichte“ lautet denn auch das Motto einer Kampagne zur Suchtprophylaxe in NRW.

Es ist ein Faktum, dass sich der Kontakt mit potentiellen Suchtmitteln nicht vermeiden lässt. Essen, Trinken aber auch Sexualität sind lebenswichtige Vollzüge – Alkohol, Zigaretten und Medikamente gehören zu unserem Alltag und Fernsehen und



Computer finden sich in jedem Kinderzimmer. Arbeit, Sport, Konsum repräsentieren Bereiche, die sich gesellschaftlich großer Reputation erfreuen und was den Bereich der illegalen Drogen angeht, so sind sie meist ohne größere Schwierigkeiten erreichbar. Die in diesem Zusammenhang zu nennenden Süchte brauchen nicht extra genannt werden – Nikotinsucht, Alkoholismus, Medikamentenabhängigkeit, Spielsucht sind weitgehend vertraut wie auch die meisten von uns Workaholics, Kaufsüchtige oder Fernsehsüchtige kennen

Nicht in der Existenz all dieser stofflichen und nichtstofflichen, legalen und illegalen Suchtmittel liegt das Problem, sondern darin, wie wir mit diesen Mitteln umgehen.

Werden diese potentiellen Suchtmittel zur Frustrationsbewältigung oder zur Konfliktlösung benutzt und nicht reflektiert, selbstbestimmt und genussvoll eingesetzt, ist die Gefahr groß, dass über die Gewöhnung der Weg in die Abhängigkeit und in die Sucht führt.

Um dieser Gefahr vorzubeugen, gehört die Förderung von Lebenskompetenzen zu den Kernbestandteilen von primärpräventiven Maßnahmen im Bereich der Suchtprävention ebenso wie im Rahmen von Gewalt-, und Aidsprävention aber auch im Bereich der Prävention sexuellen Missbrauchs.

Die Ausbildung personaler und sozialer Kompetenzen, wie die Förderung von Kommunikationsfähigkeit, von Konflikt- und Problemlösekompetenzen aber auch von Ich-Stärke und Selbstwertgefühl stehen im Zentrum primärpräventiver Maßnahmen, wie z.B.

- Die Fähigkeit, eigene Gefühle wahrzunehmen und auszuleben
- Die Fähigkeit, den eigenen Körper sensibel wahrzunehmen
- Die Fähigkeit, mit Anforderungen und Herausforderungen körperlicher wie auch sozialer Art umzugehen
- Die Fähigkeit und Bereitschaft, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen, Beziehungen selbständig und aktiv gestalten
- Die Fähigkeit zu Kommunikation und Kontakt, sich öffnen, statt zuzumachen
- Die Fähigkeit, begründet Entscheidungen zu treffen und gegebenenfalls „nein“ zu sagen
- Die Fähigkeit mit Enttäuschungen, Konflikten, Frustrationen aber auch Aggressionen umzugehen, statt ihnen auszuweichen
- Das Erleben der Bewältigung von körperlichen Grenzsituationen und damit verbunden die Erfahrung der eigenen Leistungsfähigkeit

Es ist leicht einzusehen, dass viele der genannten Ziele im Bereich der Primärprävention sich während des Aufenthaltes unserer Achtklässler in Südtirol zumindest ansatzweise realisieren lassen – in einer gelösten Atmosphäre, fernab von den üblichen schulischen Rahmenbedingungen, in der Spaß, Freude und viel gemeinsames Lachen einen selbstverständlichen Platz haben.

Das eigentliche Ziel unseres Aufenthaltes in den Südtiroler Bergen ist die Entwicklung der Persönlichkeit und die Stärkung des Selbstwertgefühle der Kinder und Jugendlichen

- Eine Woche auf engem Raum mit vier oder fünf Mitschülern zu verbringen,
- sich ein- und unterzuordnen,
- Konflikte ertragen, austragen und zu lösen,
- sich physischen und psychischen Herausforderungen stellen,
- Angst überwinden,
- Stolz auf sich sein dürfen,
- Verantwortung für das eigene Handeln übernehmen,
- „Gefahren“ zu bewältigen,
- Anerkennung und Wertschätzung durch Mitschüler erfahren,
- Freundschaft erleben und geben
- Risiken einschätzen lernen und „nein“ sagen zu können

All das verlangt viel, gibt aber auch viel. Der erlebnispädagogische Ansatz, unter den wir unsere Skifahrt stellen, trägt wesentliche Züge suchtpreventiver Arbeit.

Die Skifahrt nach Jochgrimm ist mehr als ein Skikurs. Dass wir unseren Schülern dieses aufwendige Angebot überhaupt machen können, verdanken wir ganz wesentlich auch der vielfältigen Unterstützung des Ehemaligenvereins. Neben der langjährigen finanziellen Unterstützung ist hier unbedingt auch das Engagement der ehemaligen Schülerinnen und Schüler zu nennen, die die Fahrten als Begleiter und Skilehrer maßgeblich unterstützen.

Klaus Wietschorke

Herbert Dohmen, Zahntechnikermeister
Tel. ☎ 02 11/99 63-946 · Fax 02 11/99 63-947
www.dohmen-ztm.de

Haus-Endt-Straße 162, 40593 Düsseldorf



Begabtenförderung am Goethe-Gymnasium

– eine Standortbestimmung von A. Finis-Aust –

Schon seit längerer Zeit finden am Goethe-Gymnasium Fördermaßnahmen für besonders begabte Schülerinnen und Schüler statt. Die Förderungen lassen sich unter den Begriffen

Enrichment (Bereicherung) und Akzeleration (Beschleunigung) einordnen.

Gesucht werden für die Fördermaßnahmen SchülerInnen, die den Stoff eines Faches schnell verstehen, ein waches Interesse und Freude beim Lösen der Aufgaben eines Faches haben und gern mit Gleichgesinnten zusammen arbeiten.

Wenn solche schnellen und wachen SchülerInnen bereit sind, sich zu melden oder finden zu lassen, so bietet ihnen das Goethe-Gymnasium die bereits erwähnten zwei klassischen Wege des Förderns.

Akzeleration (Beschleunigung) meint, dass dem Bedürfnis der Schnell-Lerner entsprochen wird, den geforderten Unterrichtsstoff in kürzerer Zeit zu meistern und eine Klasse zu überspringen. Am Goethe-Gymnasium unterstützen wir besonders das Gruppenspringen, und wir raten zum Springen von Jahrgangsstufe 10.1 nach Jahrgangsstufe 11.2. Selbstverständlich raten wir auch zum Springen jüngerer SchülerInnen, wenn die Situation es erfordert. Springen können diese übrigens auch in einzelnen Fächern, wobei z.B. die Teilnahme am Mathematikunterricht der nächsthöheren Klasse bei uns erprobt wurde.

Enrichment (Bereicherung) meint, dass SchülerInnen Zusatzangebote in Form von Arbeitsgemeinschaften oder Einzelprojekten erhalten. Auch dieses Angebot ist grundsätzlich für alle oben beschriebenen SchülerInnen jederzeit möglich.

Wie werden die geeigneten Kandidaten ausgewählt? Beim Überspringen sprechen sich die Lehrer einer Klasse aufgrund eines positiven Notenbildes für das Überspringen bestimmter SchülerInnen aus und der Klassenlehrer macht diesen das Angebot, sich durch die Beratungslehrerin zu informieren. Bei leistungsorientierten SchülerInnen geben die Schulnoten der 10. Klasse eine gute Prognose für den weiteren Schulerfolg. Allerdings geben wir auch denen eine Chance, die sich das Springen trotz eines zur Zeit nicht allgemein überzeugenden Leistungsstandes zutrauen: Diese Schülerinnen und Schüler sind durch das Angebot motiviert und bekommen Gelegenheit, ihr Potential zu zeigen.

Die Klassenkonferenz stimmt nach dem positiven Votum der betroffenen SchülerInnen über einen von Schülern und Eltern gestellten Antrag über das Springen ab. Es wird eine Probezeit vereinbart, innerhalb derer die getroffene Entscheidung jederzeit rückgängig gemacht werden kann.

Nach dem Sprung in eine höhere Klasse werden die SchülerInnen weiterhin durch die Beratungslehrerin betreut und je nach Bedarf eine Begleitung (z.B. eine gezielte Angleichung in einzelnen Fächern) organisiert.

Beim Enrichment gehen wir grundsätzlich vom Interesse der SchülerInnen an einem

bestimmten Zusatzprojekt aus. Wir nehmen an, dass die Einsatzbereitschaft der Motor für die selbständige Arbeit der SchülerInnen ist und die SchülerInnen sich ihre „guten Noten“ selbst durch ihren Lernerfolg geben werden.

Ein Aussteigen aus einem Projekt nehmen wir nicht tragisch: wichtig ist uns, dass die SchülerInnen ihre zusätzliche Einsatzbereitschaft konkret überprüfen und im Falle des Scheiterns einen neuen Versuch wagen können.

In der Vergangenheit haben hier beispielsweise SchülerInnen der Jahrgangsstufe 5 in den Oster- und Herbstferien an einem Physik-Projekt der Heinrich-Heine-Universität teilgenommen. Die Stadt Düsseldorf stellte für den Transport der Kinder einen Bus zur Verfügung, der sie zu den 6 Sitzungen des Projektes „Physik an der Uni“ jeweils in Begleitung einer Lehrkraft fuhr.

In der Universität arbeiten die Kinder unter Anleitung von Wissenschaftlern in den Bereichen Optik, Elektrik und Mechanik, erprobten Solarzellen und entdeckten Magnetfelder.

A. Finis-Aust, Lehrerin

Früchtetea und Photovoltaik

Was bitte hat Früchtetea mit Photovoltaik zu tun? Dieser und einer Menge anderer Fragen gingen im vergangenen Schuljahr 20 Schülerinnen und Schüler der 5. Klasse in einem Physikprojekt an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf auf den Grund. Unter der Leitung von Frau Dr. Hammer und Frau Dr. Fromme vom Lehrstuhl für Angewandte Physik und Didaktik der Physik wurde an zehn Nachmittagen in praktischen Versuchen erkundet, wie sich Spiralfedern und Gummibänder unter Zugbelastung verhalten, wie optische Linsen Licht beeinflussen oder wie Strom und Magnetismus zusammenhängen. Und eben wie man mit Hilfe von beschichteten Glasplatten und Früchtetea eine Photozelle bauen kann, die leistungsstark genug ist, die Energie für den Betrieb eines kleinen Taschenrechners oder Soundchips zu liefern.

Konzipiert für Schülerinnen und Schüler der Jgst. 5, die an naturwissenschaftlichen Fragen besonderes Interesse zeigen, soll das Projekt über den aktuellen Unterricht hinaus gehende Probleme und Problemlösungsstrategien vermitteln, wobei der eindeutige Schwerpunkt auf praktischem Arbeiten und hieraus folgenden Überlegungen liegt. Dass die Themen z.T. recht anspruchsvoll sind, liegt am Kreis der Adressaten; besondere Fähigkeiten und Interessenschwerpunkte im physikalischen Bereich sind Voraussetzung für eine erfolgreiche, d.h. für eine weitere Beschäftigung mit den Themen motivierende Arbeit.

Eben das ist dann auch das vorrangige Ziel des Projekts: Diejenigen Schülerinnen und Schüler bei der Physik zu halten, denen der Unterricht in der Schule möglicherweise nicht anspruchsvoll genug erscheint oder ganz fehlt, wie in der Klasse 5, in der Physik nicht unterrichtet wird. Und da kann eben Früchtetea genau das Richtige sein...

Lehrer Thomas Hollkott, 13.10.03

Wiedersehen bei Kreuzer nach 25 Jahre

1903 – vor 100 Jahren:

Seine Majestät Wilhelm II. herrscht über das Deutsche Reich. In Düsseldorf wird die Oberrealschule an der Rethelstraße gegründet.

1978 – vor 25 Jahren:

Das Deutsche Reich und seine Majestät Wilhelm II. sind längst Geschichte. Aus der ehemaligen Oberrealschule an der Rethelstraße ist nach einigen Namensänderungen, Umzügen und sonstigen Einschnitten durch welthistorisch begründete Ereignisse das Rethel-Gymnasium geworden. Seinen Standort hat es an der Graf-Recke-Straße 170 gefunden. In diesem 75. Jubiläumsjahr legen 70 Primaner ihre Abiturprüfungen ab und erlangen somit die allgemeine Hochschulreife. Es handelt sich um den zweiten Jahrgang der reformierten Oberstufe, der keine Klassenverbände im herkömmlichen Sinne mehr kennt, sondern die Schüler sich vielmehr in Kursen in unterschiedlicher Zusammensetzung zusammenkommen lässt.

Wie häufig üblich, fällt die Gemeinschaft auseinander, den einen oder anderen trifft man wieder, regelmäßig oder auch zufällig; man verliert sich aus den Augen. Viele treten der Vereinigung der ehemaligen Rethelschüler bei, so dass man auf den jährlichen Treffen schon noch mal Mitstreiter von damals findet.



2003 – Frühsommer:

Das Datum bietet sich an, 25 Jahre, ein Vierteljahrhundert nach dem Erwerb der Hochschulreife. Geboren wird der Gedanke auf dem Jahrestreffen der Vereinigung 2002. Man müsste mal was machen..., da wäre doch..., das Datum würde es hergeben...

Gesagt, getan. Tatkräftig begannen Hansjörg Bitta, Michael Cassel und Ralf Diermann zu recherchieren, zu telefonieren und zu suchen, wohin es uns alle verschlagen hat. Wie gesagt, es gab keine Klassengemeinschaft mehr und deshalb mussten 70 Adressen gesucht, abgeglichen und geordnet werden. Aber das Ergebnis konnte sich sehen lassen. Bis auf wenige Ausnahmen konnten alle wieder ausfindig gemacht werden und so fanden sich am 31.05. rund 40 Ehemalige in der Gaststätte „Kreutzer“ ein. Da war die Wiedersehensfreude groß, zumal es gelungen war, auch noch einige Lehrer von damals einzuladen. Allen voran, unser ehemaliger Direktor Herr Mühlberg, dann die Herren Ebel, Dr. Engels, Meise, Molsberger, Tonn und noch aktiv, Bernd Richter. Hansjörg Bitta konnte zudem Grüße übermitteln von Lehrern und auch Ehemaligen, die der Einladung nicht folgen konnten.

Nach der Begrüßung und dem langsamen Warmwerden, marschierte die gesamte Gruppe zum ehemaligen Rethel-Gymnasium an der Graf-Recke-Straße. Bernd Richter hatte den Schlüssel besorgt und so hatten wir alle die Gelegenheit, unsere alte „Wirkungsstätte“ noch einmal in Augenschein zu nehmen. Manches hatte sich radikal geändert, manches war auch noch wie früher. Der „Muff“ in den Umkleide-räumen ist immer noch der gleiche, wie zu unserer Zeit damals. Bernd Richter konnte dazu natürlich noch diverse „Dönekes“ aus der alten und aus der neueren Zeit zum Besten geben. Da das Wetter an diesem Tag bereits einen Vorgeschmack auf den dann folgenden Sommer gab, zog sich auch der Rückweg zum „Kreutzer“ etwas länger hin. Nach dem gemeinsamen Abendessen gab es als weiteren Höhe-



punkt den Videofilm, den Klaus-Wilhelm Kersch seinerzeit zum 75-jährigen Jubiläum von Rethel gedreht hatte. Begleitet von vielen Ah-Rufen und auch viel Gelächter. Bei manch einem Bier wurden viele Geschichten ausgetauscht, die meistens mit „Weißt Du noch...?“ begannen. Beschlossen wurde jedenfalls, das ganze in 5 Jahren zum 30. zu wiederholen und sich ansonsten auf den Treffen der Ehemaligen wiederzusehen.

Es sind übrigens auch noch einige Mitglieder für die Vereinigung gewonnen worden. Bleibt zum Abschluß nur noch zu sagen, vielen herzlichen Dank an Hansjörg Bitta, Michael Cassel und Ralf Diermann für die ausgezeichnete Organisation (von Hansjörg weiß ich, dass dazu eine Menge Telefonate und e-mails nötig waren) und die sonstigen „stillen“ Helfer. Es war ein ausgezeichnete Tag mit vielen Kontakten, die wieder intensiviert bzw. neu geknüpft werden konnten. Für die letzten soll es sehr früh/spät gewesen sein.

Wolfgang Elsner, Abitur 1978

Karlrobert Kreiten war Rethelschüler

Frau Uta Petersen, die ehemalige Goethe-Schülerin und Mutter von Söhnen, die auf dem Rethel- bzw. dem Goethe-Gymnasium mit ehem. Rethel-Gymnasium Abitur gemacht haben, ist, schrieb anlässlich der Uraufführung der Kreiten-Passion am 19. 9. 2003 einen Brief an die Schulleitung, der uns von dieser vermittelt wurde und den wir hier auszugsweise veröffentlichen:

In einer Zufallsbegegnung am gestrigen Abend äußerten ein anderer Konzertbesucher und ich spontan „Wir haben nicht gewusst, dass Kreiten ehemaliger Rethelschüler war. Wehalb eigentlich nicht?“

Vor der gestrigen Konzert-Aufführung bot der Vorstand der Tonhalle (zugleich Vorstand des Hetjens-Museums) eine umfassende Darstellung der Persönlichkeit und des Leidensweges des Klaviergenies Karlrobert Kreiten. Bereits im Alter von zehn Jahren war Kreiten im Rundfunk (1926) zu hören. Ein berufliches Angebot aus Amerika wies er als junger Mann zurück, um zunächst seine Laufbahn als Pianist in Berlin fortzusetzen. Dort kam es 1943 zu einer unbedachten Äußerung im privaten Kreis. Kreiten wurde denunziert und verhaftet. Berühmte Künstler setzten sich für ihn ein. Ein persönliches Gnadengesuch blieb erfolglos. In einer Nacht- und Nebelaktion wurde Kreiten in Plötzensee im Herbst 1943 aufgehängt.

Diese Kurzdarstellung kann Karlrobert Kreiten nicht gerecht werden. Sie soll aufmerksam machen auf diesen genialen Künstler und wundervollen Menschen, der im Alter von 27 Jahren für eine politisch zutreffende Aussage – Deutschland wird den Krieg verlieren – im Dritten Reich ermordet wurde. Kreiten's Vater veröffentlichte 1945 ein kleiner Buch über seinen Sohn. Die Stadt Düsseldorf ehrte Karlrobert Kreiten, indem sie eine Straße in Mörsenbroich nach ihm benannte. Anlässlich des sechzigsten Todestages von Kreiten schrieb der niederländische Komponist Rudi M. van Dijk die Kreiten's Passion, die heute in der Düsseldorfer Tonhalle ihre Welt-Uraufführung hat.

2004 Düsseldorfer Königsallee 200 Jahre

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts lebten in Düsseldorf nach den napoleonischen Kriegen 16000 Einwohner. Die Stadt war Residenz und Sitz höherer Landeskollegien des Herzogtum Jülich und Berg als auch ein bevorzugter Wohnsitz von wohlhabenden Adligen. Der Frieden von Luneville zwischen Napoleon und dem Deutschen Reich 1801 hatte unter anderem zur Folge die Schleifung der Düsseldorfer Festungsanlagen. Das Eigentum der Kirchen und Klöster wird säkularisiert. Damit fand auch in Düsseldorf die bisherige Kirchen- und Klosterkultur ein Ende. Neuer Landesherr war Herzog Max-Joseph von Zweibrücken als Statthalter im Herzogtum Berg. Bekannte Persönlichkeiten wohnten und arbeiteten in der Stadt: Heinrich Heine, Dichter und Schriftsteller, am 13.12.1799 in der Bolkerstraße geboren und 1856 in Paris verstorben – Maximilian Friedrich Weyhe, 1775 – 1846, Königlicher Gartendirektor und Schöpfer des Hofgartens – Friedrich Heinrich Jacobi, 1743 – 1819, Dichter und Philosoph – Theodor Fliedner, 1800 – 1864, Pfarrer und Gründer der Diakonissenanstalt – Adolph von Vagedes, 1777 – 1842, Baumeister und Schöpfer des klassizistischen Düsseldorf, z.B. des Ratinger Tors – Wilhelm von Schadow, 1789 – 1862, Direktor der Kunstakademie – Carl Immermann, 1797 – 1840, Dichter – Louise Hensel, 1796 – 1876, beliebte Dichterin (Nachtgebete „Müde bin ich, geh' zur Ruh“).

1804 zählte die Stadt 1387 Häuser. Düsseldorf hat in der positiven Betrachtung zum Beginn des 19. Jahrh.. Eine bemerkenswerte Aufwärtsentwicklung erfahren, wenn man dies aus seiner kulturellen Bedeutung, seinem aufblühendem Wohlstand und nicht zuletzt an der Zahl der Bewohner misst. Die Residenz- und Verwaltungshauptstadt gehörte zu den 25 größten in Deutschland. Die erste regelmäßige Tageszeitung, die „Großherzogliche Bergische wöchentlichen Nachrichten“ erschien 1807. Die Blätter unterlagen noch der Zensur.

Von der Regierung wurde eine Schleifungskommission unter Vorsitz Georg Arnold Jacobis eingesetzt. Unter der Leitung des Gartenbaumeisters Weyhe, des Hofbau-rates Huschberger und des Wasserbaumeisters Bauer, eines kongenialen Trios, wurden die ersten Arbeiten begonnen. 1804 war die wichtigste Schöpfung neben dem Hofgarten die Königsallee. Eine der Komponenten des Wesenbildes der Stadt, die Gartenanlagen, waren im Aufblühen. Die damals noch so genannte Mittelallee nahm hier einen zentralen Platz ein und sollte sich zu einer Prachtstraße entwickeln. Ein großzügiges Städtebaukonzept verwirklichte mehrere lange, nach der Schnur gezogene Straßen mit trotzdem bescheidenen Geldmitteln. Die Kö mit ihrem charakteristischen Graben war von Anfang an die vornehme Promenade mit Einfamilienhäusern an der Ostseite, die von Fabrikanten und industrienahen Rentnerinnen bewohnt wurden. Am „Stadtgraben“, der die ursprüngliche Stadtgrenze darstellte, wurden Kastanien gepflanzt, daher dann der Name Kastanienallee, und zwei hölzerne Brücken verbanden Ost- und Westseite des Boulevards.

Der Namensgebung „Königsallee“ liegt ein einmaliger historischer Vorgang zu Grunde: Am 14.11.1848 besuchte König Friedrich Wilhelm IV. die Stadt und wurde nicht nur mit Gejohle empfangen, sondern auch mit Pferdeäpfeln beworfen, was u.a. auch von Ferdinand Freiligrath bezeugt wurde. Ein Riesenskandal und Majestätsbeleidigung, jedoch typisch für diese Zeit des Umbruchs. Es war auch ein Bürgerkrieg gegen die Staatsmacht. Als Düsseldorfer Treuebeweis für den König wurde dann aber

1851 die Kastanienallee in Königsallee umbenannt. Der neue Name galt zunächst nur für die östliche Seite, die westliche führte bis 1905 den Namen Canalstraße.

In früheren Zeiten ehrte man die Königsallee mit ihrem vollen Namen. Heute nennt man sie allerorts liebevoll Kö, was zu ihrem feudalen Ambiente passt. Die Kö war, ist und bleibt die berühmte Düsseldorfer Visitenkarte in aller Welt, gestern, heute und morgen.

Ratsherr a.D. Hans Rönneper M.A.

Klassentreffen der 13c – Abiturjahrgang 1973

Fast auf den Tag genau nach 30 Jahren gab es ein Wiedersehen an altbekannter Stätte. Hieß es früher, Freistunden im Düsselthal zu verbringen, trafen man sich dieses Mal im Brauereiaussschank am Zoo, wie das Düsselthal heute heißt. Somit war es denn auch nicht schwer, fünf Jahre nach dem letzten Treffen wieder mehr als die Hälfte der Ehemaligen zusammen zu trommeln, wenn auch die eine oder andere Adresse ausfindig zu machen nicht leicht war. Leider konnten nicht alle kommen, aber Albrecht Crux, Frank Heeg, Ralf Jaschke, Reinhold Laws, Klaus-Dieter Lenz, Jürgen Neumann, Bernd Orlob, Helmut Passarge, Gerd Prall, Peter Rochus und Tobias Wuttke hatten zum Teil weite Anreisen (München, Hamburg) nicht gescheut und auch nicht bereut.

Es floss nicht nur das eine und andere Glas Bier, sondern es waren vor allem die vielen Anekdoten, die den Abend für alle zu einem runden Erlebnis machten. Es schien, als sei die Zeit stehen geblieben, denn man plauderte und amüsierte sich wie damals. Man stellte lediglich fest, dass man nicht mehr ganz so frisch aussähe wie vor 30 Jahren, aber wen wundert das schon, hat doch jeder seine eigene Lebensgeschichte seit dem Abitur hinter sich gebracht. Und so war es gar keine Frage, dass man sich alsbald wieder treffen will. Allerdings soll es nicht wieder fünf Jahre dauern, sondern fest in das Visier genommen wurde 2006, wenn das „33jährige“ ansteht. Dann sollen auch möglichst viele von denen, die dieses Mal aus beruflichen Gründen, oder weil es einfach zu weit war (die Dominikanische Republik ist eben nicht mal eben um die Ecke), nicht dabei sein konnten, unsere diesjährige Runde ergänzen.

Jürgen Neumann



Lebensschule an Bord und die halbe Welt im Kielwasser

– von Georg Reygers –

Nach Jahren wurde unser Traum Wirklichkeit als wir Ende Dezember 2000 die Festmacherleinen unserer 49 Fuß Ketsch COMPINCHE lösten und von der brasilianischen Insel Ilhabela aus in See stachen. Mit unseren drei Kindern Tamara (12), Tatjana (10) und Cecilia (6) segelten wir während knapp einem Jahr die brasilianische Küste gen Norden bevor wir Französisch Guyana und anschließend Trinidad & Tobago erreichten. Danach zog es uns zu den karibischen Windward Islands und zurück um das „Nordkap“ Südamerikas bis nach Panama. Von Zentralamerika ging es über Kuba, Florida, Bahamas und Bermuda zurück nach Europa.

Ein kleiner Teil unseres knapp 3 jährigen Törns, den wir im August diesen Jahres in Barcelona beendeten, sei nachfolgend ausführlicher beschrieben.

Mit Kurs Nord-Nord-Ost gelangten wir ins große Belize Reef. Tausende von kleinen und kleinsten Inseln, teils mit Kokospalmen und Sandstränden, vielfach aber nur mit Mangroven bedeckt, breiten sich vor der Küste Belizes aus. Das schützende Außenriff ist mit einer Ausdehnung von ungefähr 400 Kilometern nach dem australischen Barrier Reef immerhin das zweitlängste zusammenhängende Riff der Welt! Kaum bewohnt und unverbaut ist dieses Inselarchipel ein von wenigen Touristen und Seglern besuchtes Paradies; die unzähligen Korallenriffe, so einzigartig sie für Taucher auch sind, erfordern vom Segler Erfahrung und größte Vorsicht bei der Navigation, insbesondere, weil die Seekarten der Region nicht immer korrekt waren. Wir mussten uns beim Segeln auf unsere Augenschärfe (eyeball navigation) verlassen, da der neue Tiefenmesser seinen so wertvollen Dienst verweigerte.

Unsere traumatischste Rifferfahrung machten wir jedoch nicht segelnd, sondern vor Anker! Der Tag war sonderbar, drückend und still. Kein Windzug vermochte die Blätter der Kokospalmen zu bewegen, in deren unmittelbarer Nähe Compinche ankerte. Der Himmel war diesig und schwer. Weder Barometer noch Wetterbericht wiesen auf nennenswerte atmosphärische Depressionen mit Starkwinden hin. Die Nacht begann ruhig, aber gegen Mitternacht wurden wir von Winden, die im Rigg heulten, geweckt. Sie nahmen schnell Sturmstärken an und sich aufbauende Seen liessen das Boot am Anker tanzen. Aus Sorge, der Anker könne seinen Halt am Grund verlieren, trafen wir die fatale Entscheidung, etwa 20 Meter mehr Ankerkette ins Wasser zu lassen. Uns blieb nichts anderes übrig, als von den Kojen durchs Fenster unsere Position zu beobachten und zu hoffen, dass der Sturm sich bald wieder legen würde; an Schlaf war bei dem wilden Schaukeln nicht zu denken und außerdem würde ein Auslaufen in stockfinsterner Nacht durch die Korallenbänke ein zu großes Risiko bedeuten. Uns überfiel eine nervöse Anspannung. Plötzlich erschütterte das Boot ein ohrenbetäubender Schlag. In Bruchteilen von Sekunden sprangen wir aus den Kojen. Die hohen Wellen hatten das Ruderblatt mit unglaublicher Wucht auf einen Korallenkopf aufschlagen lassen. Wir mussten nun doch das Risiko in Kauf nehmen und sofort den Ankerplatz verlassen, um nicht weiter auf das Riff gedrückt zu werden. Ingrid versuchte das Boot unter Motor in Richtung Anker zu führen damit ich denselben mit der Elektrowinde bergen konnte. Der Druck der schlagenden Wellen war so stark, dass gerade in diesem kritischen Moment ein Getriebeteil der Ankerwinde brach und sie somit ausfiel; wenn es einmal schlimm kommt, dann richtig und, wie immer in solchen Situationen, nachts! Tamara und Tatjana erschienen im

Schlafanzug an Deck und halfen nun den Anker mühsam über die Handwinden zu heben. Immer wieder pressten Sturm und Wellen das Boot quer zur Ankerkette, so dass nun auch noch die Kettenführung am Bug zu brechen begann. Schon fast hysterisch schrie ich Ingrid die Kommandos gegen den heulenden Wind zu. Irgendwo knapp hinter uns mussten die Korallenbänke liegen, zu sehen war außer der schäumenden Gischt nichts, und wir bekamen den Anker per Hand nicht schnell genug hoch. Eine volle Stunde dauerte unser verzweifelter, Kräfte raubender Kampf, ehe ich Ingrid das erlösende Kommando 'Anker frei' zuschreien konnte. Langsam und vorsichtig suchten wir den Weg aus den umliegenden Riffen heraus. Mit immer noch zitternden Knien motorten wir gegen den Sturm durch die Nacht. Als wenig später die Sonne am Horizont friedlich dem Meer entstieg und auch der Sturm sein unheilvolles Wirken preisgab, kam Cecilia mit verschlafenem Gesicht an Deck, schaute sich erstaunt um und fragte: „Oh, sind wir über Nacht weitergesegelt?“ Wir sahen uns amüsiert in unsere erschöpften Gesichter und beneideten ihre kindliche Sorglosigkeit. In dieser Situation dachten wir auch an die vielen Freunde, die uns immer wieder um unseren 'großen Urlaub' beneiden. Fahrtensegeln ist eben nicht immer so sorglos und erholend, wie gemeinhin angenommen wird. Neben all den beglückenden, romantischen und schlicht traumhaften Momenten gehören Anspannung, Stress und Gefahrensituationen gleichsam zum seglerischen Alltag. Monotonie oder gar Langeweile fanden dagegen niemals Einzug in unser bewegtes Familienleben auf den Weltmeeren. Wir leben unser Leben reich an neuen Erfahrungen und lernten mit den unterschiedlichsten Situationen umzugehen und sie zu akzeptieren, so frustrierend sie manchmal auch sein konnten.

Starke Winde mit haushoch rollenden Wellen und der in Süd-Nord Richtung einsetzende Golfstrom brachten uns in Rekordgeschwindigkeit zur mexicanischen Isla Mujeres. Hatte ich sie von meinem letzten Besuch vor 20 Jahren noch als idyllische Insel mit bescheidener touristischer Infrastruktur in Erinnerung, so trafen wir diesmal ein lautes und von Touristen beherrschtes Inselleben an. Ein sicherer Ankerplatz erlaubte uns, das Boot für einige Tage allein zu lassen, um auf der Halbinsel von Yucatan die alten Pyramiden und grandiosen Ruinen der Tolteken und Azteken zu besuchen. Alte Indianerkulturen, die noch heute das Leben der Mexicaner in dieser Region prägen. Cancun, die neuzeitliche Kultstätte internationaler Touristenströme, lag ebenfalls auf unserer Besuchsroute. Anzahl und architektonische Klasse der hier aus dem Sand ragenden Hotelkomplexe sind durchaus beeindruckend, einzigartig sind jedoch der weisse kilometerlange Sandstrand und das leuchtend türkisblaue Meer mit hohen brechenden Wellen.

Gut proviantiert segelten wir nachts 90 Seemeilen über die Strasse von Yucatan dem Abenteuer Kuba entgegen. Wir wählten die einsame Westspitze der Insel für unseren Landfall. Ausser einer einfachen Fischereistation gab es nur mangrovenbewachsene Küste und kleine Inseln. Ein nur kurzer Unterwasserausflug mit der Harpune garantierten uns ein Feinkostmahl für den Abend. Niemals zuvor hatte ich dergleichen viele Langusten gesehen; aus allen nur möglichen Spalten und Löchern blickten mir die gepanzerten Köstlichkeiten entgegen.

Am nächsten Morgen statteten wir der einsam auf Stelzen im Wasser gebauten Fischerhütte unseren Höflichkeitsbesuch ab. Zwei Männer mit sonnengebräunten, rauen Gesichtern empfingen uns freundlich, offensichtlich dankbar für diese kleine Abwechslung. Die Einrichtung der zur staatlichen Kooperative gehörenden Holzhütte war sehr spartanisch, über dem Türrahmen fanden die wohl obligatorischen Bil-

Silhouette
MODELLBRILLEN

ZEISS
West Germany

creation
CAZAL

ESCADA

Cartier

JAGUAR
OPTIK

R
RODENSTOCK

CERRUTI 1881
LUNETTES

GIORGIO ARMANI

Christian Dior GUCCI u.v.a.



OPTIK DIERMANN

BRILLEN UND CONTACTLINSEN

Dipl.-Ing. Augenoptik Ralf Joachim Diermann

Friedrichstraße 40d · Im Neubau der WestLB
40217 Düsseldorf · Telefon 0211/372027

P im Hause. Einfahrt Herzogstraße

...Mode und Präzision vor Augen

der des allgegenwärtigen Führers Fidel Castro sowie des verehrten Idols der kommunistischen Revolution, Che Guevara, ihren Platz. Unsere Unterhaltung gab uns einen ersten Einblick in das nicht einfache Leben der Kubaner, und bestätigte uns ihre viel gerühmte Herzlichkeit und Gastfreundschaft. Mit einem grossen Thunfisch in der Hand und der eindringlichen Bitte, bloss niemanden etwas von diesem verbotenen Geschenk zu erwähnen, verliessen wir diese beiden liebenswerten Fischer.

Durch das Aussenriff geschützt segelten wir in nahezu glattem Wasser weiter nach Nordosten. Mangroven prägten weiterhin das eher monotone Landschaftsbild, so dass wir nach einem Übernachtungsstopp direkt weitersegelten. Die befahrbaren Routen mit ausreichender Wassertiefe, wurden enger, die Navigation ohne funktionierenden Tiefenmesser schwieriger und die Crew nervöser. Achterliche Winde schoben uns mit zu schnellen 8 Knoten Geschwindigkeit durch flaches Wasser. Als aufhellende Wasserfarbe vor uns auf eine Sand- oder Korallenbank hinwies, liessen wir so schnell wie möglich die Segel fallen, um die Geschwindigkeit deutlich zu reduzieren und verliessen augenblicklich unseren Kurs. Zu spät! Schon spürten wir die Steine unter dem Bleikiel, hilflos schrabtten wir über die Untiefe. Zwar war ausser ein paar zusätzlichen Kratzern unterm Kiel nichts dramatisches passiert, aber dennoch waren wir besorgt, já frustriert; die vierte Grundberührung in nur zwei Monaten, das war mehr als nur ein schlechtes Ohmen!

Wir lagen vor einem der wenigen Strände, weitab jeglicher Zivilisation, als am Nachmittag des zweiten Tages ein kleines, kaum zwei Meter langes Holzbötchen auf uns zutuckerte. Ein uralter Dieselmotor trieb die wenig seetüchtige Nusschale an, geführt von einem alten Mann mit grossem Strohhut und abgerissenen Kleidern. Vor ihm stand ein anderer Mann mit Militärkleidung in geradezu napoleonischer Haltung, mit Notizbuch unterm Arm und nicht sehr fröhlich dreinschauendem Gesicht. Das freundlich gemeinte Angebot, ihm eine Anlegeleine zuzuwerfen, lehnte er mit einer kurzen aber deutlichen Handbewegung ab. Meine ausgestreckte Hand, um ihn zu uns an Bord zu helfen, wurde ebenso barsch zurückgewiesen, als wolle er sagen, die kubanische Marine brauche keine Hilfe von Dritten. Einen Kaffee? No! Ein Glas Wasser? No! Meine Einladung uns zumindest ins windgeschützte Cockpit zu setzen – No! Grimmig positionierte sich Mr. No am Heck unseres Bootes und verlangte nach den Dokumenten. Wir wären illegal in Kuba und dürften das Boot nicht verlassen, nicht einmal schwimmen! Hochhoffiziell zeigte er mir den betreffenden Gesetzesparagrafen und bezifferte die entsprechend fällige Geldstrafe. Meinen berechtigten Einwand, bis hierher gäbe es gar keine offizielle Einklarierungsmöglichkeit, nahm er offensichtlich verständnisvoll zur Kenntnis, liess ihn aber ansonsten unkommentiert; bloss keine Unzulänglichkeiten des kubanischen Systems eingestehen. Er verlangte somit, dass wir dann direkt nach Havanna weitersegeln müssten, was ich ihm für den nächsten Morgen auch versprach. Mein Versuch, das Gespräch zumindest nun zum Ende zu entkrampfen und in eine lockere Unterhaltung einzutreten, scheiterte kläglich; nicht das geringste Lächeln, nicht einmal sein Name liess sich ihm entlocken. Seinen Dienstgrad 'Capitan del Puerto' wiederholte er hingegen stoisch, trotz mehrfachen Nachfragens, als sei sein Name streng gehütetes Militärgeheimnis. Als er schliesslich nach deutlichen Warnungen, was wir alles zu unterlassen und zu befolgen hätten, wieder in das wartende Holzboötchen stieg, dem Bootsführer, ein offensichtlich willkürlich zu Diensten gezogener Fischer, befahl, den Motor anzukurbeln und sein schäbiges Festmacherschnürchen zu lösen, wollte ich ihnen zum Abschied wenigstens eine ordentliche Festmacherleine schenken. Aber

auch dafür war er zu stolz: „Nein wir haben alles notwendige an Bord!“, was wohl mehr seinen Wunschvorstellungen als der Realität entsprach.

Früh am Morgen brachen wir also in Richtung Havanna auf und unterstützt von einer leichten Strömung und perfekten Winden 'flogen' wir geradezu unter vollen Segeln mit bis zu 10 Knoten Geschwindigkeit an der Küste entlang. Kurz vor der Dämmerung frischte es stürmisch auf. Ein schützender Hafen lag in Sichtweite und, um bloss nichts falsch zu machen, kündigte ich unser Einlaufen über Funk dem Hafenmeister an. Etwas überrascht über den wohl nicht alltäglichen Besuch, bat er mich, am Funkgerät zu warten, um seinen Vorgesetzten zu konsultieren. Die Antwort liess nicht lange auf sich warten: „Negativ, Kurs ändern und unverzüglich weiter nach Havanna weitersegeln!“ Ich traute meinen Ohren nicht und entsprechend verärgert, funkte ich meine Antwort postwendend zurück: „Negativ, Sturm zu stark und Kinder an Bord! Einlaufmanöver muss fortgesetzt werden!“ Die Tatsache Kinder an Bord zu haben, erweichte wohl sein Herz. In der Hafengebucht eingelaufen, wurden wir aufgefordert, am Betonsteg für die Einklarierungsformalitäten festzumachen; aber auch diese Aufforderung musste ich mit dem Hinweis auf nach wie vor zu starken Wind zurückweisen. Die Behörden zeigten seglerisches Verständnis, und da sie anscheinend bei diesem Wetter kein grosses Verlangen verspürten, zu uns an Bord zu kommen, wurden die Formalitäten einfach über Funk abgewickelt, bevor sie uns – diesmal äusserst freundlich – eine gute Nacht vor Anker wünschten.

Havanna ist einzigartig, unvergleichbar, schön und hässlich zugleich. Von der kommunistischen Regierung Fiedel Castros gegenüber der materialistischen Welt abgeschottet, scheint die Stadt in der vorrevolutionären Zeit stehengeblieben zu sein. Die grossen, alten 'Ami-Schlitten' der frühen 50er Jahre prägen nostalgisch das Strassenbild; daneben Fahrradrikschas als populäre Volkstaxis. Prachtige Kolonialbauten sind mit Geldern der UNESCO schön wiederhergerichtet worden. Musiker spielen allerorts kubanische Musik und verleihen dem Zentrum seinen unabstreitbaren Charme. Kaum verlässt man jedoch das innere Zentrum, wird man sehr schnell mit der alltäglichen Wirklichkeit konfrontiert. Ein Grossteil der Bausubstanz aus den frühen Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts sind absolut baufällig, was hier jedoch nicht bedeutet, dass sie trotz akuter Einsturzgefahr nicht bewohnt wären.

Die Sympathie der überwiegend armen Bevölkerung, ihre Offenheit und Gastfreundschaft stehen im krassen Gegensatz zu den strengen und meist intoleranten Kontrolleuren des Systems. Vor ihnen hält man sich besser zurück; einen Versuch mit ihnen in eine politische Diskussion einzutreten, brach ich sehr schnell frustriert wieder ab, sie sind einfach zu borniert! Mit den einfachen Menschen auf der Strasse hatten wir jedoch fortwährende und angenehme Kontakte. Meistens erzählten sie von den Schwierigkeiten und unvorstellbaren Problemen, denen sie tagtäglich ausgesetzt sind. Es fehlt ihnen an den wesentlichsten Dingen; kleine Geschenke wie Kugelschreiber, alte, sogar kaputte Kleidung, Seife, selbst Toilettenpapier nehmen sie mit strahlenden Augen und überschwenglichem Dank entgegen. Als wir mit zwei riesigen Müllsäcken gefüllt mit für uns unbrauchbaren Sachen auf dem Marktplatz erschienen, verursachten wir fast eine Konterrevolution. In Sekundenschnelle versammelten sich Trauben von Menschen, um uns alles förmlich aus den Händen zu reissen; dies alles unter den misstrauischen Augen der allgegenwärtigen Polizei. Die Kontrolle der Bevölkerung ist hier – wie in kommunistischen Staaten üblich – total! Der Kontakt mit westlichen Touristen steht unter Strafe. Nach einer kurzen Unterhaltung mit einem jungen Kubaner, wurde er sofort von einem Polizisten zu sich zitiert

und seine Personalien aufgenommen. Mein beschwichtigender Einwand, er hätte uns nur den Weg erklärt, wurde schlicht ignoriert. Selbst den kleinen kubanischen Kindern, die mit den unsrigen zusammen im Optimistkurs segelten, wurde unbarmherzig das gemeinsame Spielen bei uns an Bord untersagt. Das war dann aber auch für mich zuviel und gänzlich ungehalten fuhr ich laut den Sicherheitsbeamten an: ob er denn noch ganz klar im Kopf sei und ob er den Unsinn von Fiedel Castros Gesetzen nicht mal hinterfragen wollte! Auf dringendes Anraten besorgter Segler liess ich es dann aber bei diesem kurzen Emotionsausbruch bewenden, um uns nicht grössere Probleme einzuhandeln.

Wer aber meint, dass zumindest die hehre Maxime der sozialistischen Theorie 'Gleichheit und Brüderlichkeit' in diesem Land praktiziert würde, der wird auch dieser Illusion sehr schnell beraubt; es gibt nämlich neben der Klasse der Parteibonzen noch zwei weitere Klassen von Kubanern: die US-Dollar besitzenden Kubaner und jene Landsleute, die sich ausschliesslich mit ihren kubanischen Pesos durchschlagen müssen. Hat jemand offiziell erlaubten, ja sogar offiziell erwünschten Zugang zu den früher verschmähten US-Dollars über Kontakt mit Touristen oder über die grosse Zahl verwandter Exilkubaner im benachbarten Florida, so kann er in speziellen US-Dollar Läden nahezu sämtliche Annehmlichkeiten der kapitalistischen Welt erwerben. Für die krisengeschüttelte Staatswirtschaft ist dies mithin die bedeutendste Devisenquelle. Für die übrigen Kubaner bleibt der Speisezettel trist! Schlimmer noch als in alten DDR-Zeiten findet man in den wenigen lokalen Lebensmittelgeschäften riesige Regalwände, die durch die gähnende Leere ihrer Fächer bestechen. Durch eines der traurigen Schaufenster, in denen die Unfähigkeit des Systems drastisch zur Schau gestellt wird, erspähte ich ganze drei gefüllte Fächer in dem überdimensionalen Regal; eins mit Bierflaschen, ein zweites mit Rumflaschen und ein drittes mit Eiern. Erwartungsvoll wollte ich einige Bierflaschen erstehen, der Verkäufer hinter dem Holztresen schüttelte aber entschuldigend den Kopf: „Nur mit gültigem Bezugsschein für Paare, die heiraten wollen!“ Nun gut, sodenn entschied ich mich

für eine Flasche kubanischen Rums. Fehl- anzeige, auch diese Flaschen waren für die wenigen in jeder Hinsicht glücklichen Paare bestimmt, die sich auf ihre bevorstehende Hochzeitsfeier freuen durften. Da wir Eier noch genügend an Bord hatten, verliess ich zwar unverrichteter Dinge, aber um ein weiteres Erlebnis reicher den 'Supermarkt'.

Ein wesentlich besseres Angebot wird einem aber in der kulturellen Szene geboten. Vom System extrem gefördert erreichen die häufigen Darbietungen der staatlichen Philharmoniker, Opern- und Ballettensembles absolutes Weltklassenniveau. Eine spät abendliche Ballettaufführung entlockte selbst unseren müden Kindern begeisterten Applaus und wurde zu einer bleibenden Erinnerung. Eine vergleichbare Klasse habe ich in europäischen Ländern noch nicht gesehen.

Georg Reygers

Die Lehrer, die zwischen 1969 und 1978 am Rethel-Gymnasium unterrichteten:

Alberti, Marianne, Studienrätin	1974 – 1977
Albrecht, Ernst-Jürgen, Pfarrer	seit 1974
Beckmann, Fritz, Fachlehrer	seit 1968
Berghoff, Hanns, Studiendirektor	1936 – 1971
Bötting, Jürgen, Aushilfslehrer	1974
Bohn, Hans Dietrich, Studiendirektor	1953 – 1975
Bollig, Dieter, Studienassessor	1969 – 1971
Boskamp, Heinz Georg, Aushilfslehrer	1975 – 1976
Buchsteiner, Fritz, Oberstudienrat	1948 – 1972
Cremer, Dr. Friedrich, Studienrat	seit 1970
Dange, Siegfried, Oberstudienrat	1971 – 1977
Dannenberg, Johannes Christoph, Pfarrer	1967 – 1974
Dinkelbach, Hermann, Studiendirektor	seit 1954
Dittmann, Petra, Aushilfslehrerin	seit 1976
Drabert, Dr. Emil, Studiendirektor	1946 – 1977
Ebel, Manfred Karl, Studiendirektor	seit 1965
Ellerbrock, Bruno, Oberstudienrat	1950 – 1975
Engels, Dr. Hans, Studiendirektor	seit 1960
Fiacre, Klaus-Jürgen, Aushilfslehrer	seit 1975
Finis-Aust, Annelie, Studienrätin	seit 1971
Frey, Ella, Oberstudienrätin	1969 – 1977
Fuchs, Reinhard, Studienassessor	1971 – 1973
Fuhrmanns, Dr. Martin, Studienrat z.A.	seit 1977
Galonska, Karl-Heinz, Studiendirektor	seit 1956
Geniatullin, Igor, Austauschlehrer	1973 – 1975
Goedeking, Dr. Hans, Pfarrer	1967 – 1976
Görgen, Dr. Hans-Peter, Oberstudienrat	1968 – 1976
Göttlicher, Herbert, Studienrat	seit 1972
Goldmann, Rüdiger, Studienrat	seit 1971
Grimm, Ursula, Studienrätin	1967 – 1972
Groß, Manfred, Dipl.-Sportlehrer	seit 1969
Hagen, Dr. Jens, Aushilfslehrer	1976
Hartenstein, Dr. Josef, Fachlehrer	1973 – 1977
Hellmich, Lothar, Kaplan	1970 – 1971
Holubek, Dieter, Studiendirektor	seit 1964
Hübschmann, Karl, Studiendirektor	1957 – 1974
Imhof, Günter, Aushilfslehrer	1971 – 1975

Fit bleiben ohne Stress

Trainingszeiten des STV Rethel:

Montags 18–20 Uhr

im Kraftraum, Große Halle,
Graf-Recke-Str. 170

Mittwochs 18–20 Uhr

Turnhalle im alten „Rethel“,
Graf-Recke-Str. 170,
Konditions- und Beweglichkeitsübungen,
Spiele

Freitags 18–20 Uhr

Turnhalle
Carl-Sonnenschein-Schule,
Graf-Recke-Str. 230, Ecke Simrockstr.,
Ballspiele (Basketball, just for fun)

Jost, Dr. Frantisek, Aushilfslehrer	1972 – 1975
Kaiser, Dietrich, Oberstudienrat	1966 – 1975
Kempgen, Wolfgang, Oberstudienrat	1974 – 1978
Kernemann, Jost, Oberstudienrat	seit 1955
Kerscht, Dr. Klaus-Wilhelm, Gymnasialpfarrer	seit 1962
Kiel, Wilfried, Studiendirektor	seit 1963
Kleinmann, Jürgen, Aushilfslehrer	1974 – 1976
Koch, Hermann-Josef, Kaplan	1967 – 1970
Köther, Bernd, Aushilfslehrer	1974 – 1978
Kother, Maria, Oberstudienrätin	seit 1975
Kraube, Gertrud, Fachlehrerin	seit 1969
Krumschmidt, Dr. Ernst, Oberstudienrat	seit 1958
Külzer, Hans, Studienrat	1976 – 1978
Küttner, Winfried, Aushilfslehrer	1974 – 1975
Kuhnekath, Klaus, Studienassessor	1969 – 1972
Ladewig, Dr. Wilhelm, Oberstudiendirektor	1948 – 1972
Lang, Brunhilde, Studienrätin	seit 1975
Langenberg, Heinrich, Studiendirektor	1948 – 1973
Langewiesche, Hans-Gerd, Studienrat	1973 – 1976
Larisch, Rüdiger, Studiendirektor	seit 1969
Lassak, Friedel, Aushilfslehrer	1975 – 1976
Lenz, Dr. Wilhelm, Aushilfslehrer	1969 – 1971
Leschenko, Dimitry, Austauschlehrer	1958 – 1970
Lohn, Dr. Reinhold, Studiendirektor	1959 – 1971
Lorentzen, Hartmut, Studienrat	seit 1969
Lorenz, Wolfgang, Kunsterzieher	seit 1958
Maillard, Ulrich, Studiendirektor	1949 – 1975
Manns, Bernhard, Oberstudienrat	1958 – 1978
Meckel, Norbert, Oberstudienrat	1956 – 1972
Meise, Wolfgang, Oberstudienrat	seit 1968
Melcher, Helmut, Dipl.-Sportlehrer	seit 1959
Meloefski, Roland, Studienrat	1972 – 1974
Mittmann, Reiner, Studienassessor	1970 – 1971
Molsberger, Franz-Josef, Oberstudienrat	seit 1960
Montanus, Dr. Reinhard, Studiendirektor	1970 – 1972
Morgenstern, Dr. Günter, Fachlehrer	seit 1973
Mühlberg, Gerhard, Oberstudiendirektor	seit 1956
Pfannenberg, Karl, Oberstudienrat	1952 – 1974
Pfeifer, Ferdinand, Aushilfslehrer	1972 – 1975
Pieper, Christian, Aushilfslehrer	1968 – 1971
Plato, Klaus, Studienrat	1971 – 1975

Poppek, Wulf, Studienrat z.A.	seit 1978
Rehbein, Dr. Günther, Oberstudienrat	1964 – 1976
Reuber, Werner, Aushilfslehrer	seit 1977
Richter, Bernd, Sportlehrer	seit 1973
Roch, Dr. Gerhard, Oberstudienrat	1951 – 1974
Ruhr von der, Wilhelm, Oberstudienrat	1962 – 1971
Schäfers, Joachim, Aushilfslehrer	1974 – 1976
Schemmann, Freimut, Oberstudienrat	seit 1961
Scherp, Dr. Heinz, Studiendirektor	1949 – 1971
Schmidt, Eberhard, Oberstudienrat	1957 – 1977
Schmiedel, Friedemann, Studienrat z.A.	seit 1977
Schönberger, Enno, Aushilfslehrer	1972 – 1973
Schönrock, Klaus, Aushilfslehrer	1975 – 1976
Schremper, Marianne, Studienrätin z.A.	seit 1976
Schüßler, Margarete, Oberstudienrätin	1968 – 1972
Schult, Emil, Aushilfslehrer	1973 – 1975
Schulze, Gert, Studienrat	1972 – 1976
Schumann, Elke, Studienrätin z.A.	seit 1977
Schumann, Felix, Oberstudienrat	1951 – 1973
Schwanitz, Alfons, Studienrat	1949 – 1970
Sommer, Wolf-Dieter, Dipl.-Sportlehrer	seit 1955
Soteriou, Gabriele, Fachlehrerin	seit 1975
Spriewald, Ernst, Oberstudienrat	1956 – 1978
Stegemann, Peter, Studienrat	seit 1975
Stiebler, Heinz, Oberstudienrat	1951 – 1973
Stückgen, Martin, Oberstudienrat	seit 1973
Sültemeier, Renate, Studienrätin z.A.	seit 1977
Thöne, Gernot, Studiendirektor	1954 – 1974
Thomas, Helgard, Studienrätin	seit 1976
Tonn, Horst, Oberstudienrat	seit 1966
Ueffing, Herbert, Studienrat z.A.	seit 1977
Viehweg, Siegfried, Studienrat	1969 – 1974
Weber, Gert, Studienrat	1974 – 1977
Weißborn, Dieter, Studienrat	1968 – 1971
Westhoff, Wilhem, Oberstudiendirektor	1972 – 1975
Zarius, Karl-Heinz, Studienrat	1967 – 1972
Ziemer, Ulrich, Aushilfslehrer	1975 – 1976
Zimare, Hartmut, Aushilfslehrer	1971 – 1972
Zimmer, Karl, Oberstudienrat	1951 – 1974

(Quelle: Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum des Rethel-Gymnasiums)

Wir gratulieren zur Hochzeit

Stephanie Wilden

Abiturientin von 1994, nunmehr Stephanie Overlack

Tanja Keuenbof

Abiturientin von 1990, nunmehr Tanja Lösch

Katharina Mai

Abiturientin von 1993, nunmehr Katharina Westenberger

Andrea Klövekorn

Abiturientin von 1986, nunmehr Andrea Semken

Herzlichen Glückwunsch!

In Memoriam

Dr. Gunther Gleisberg
Sybelstraße 41
40239 Düsseldorf

geboren am 2. Mai 1949
verstorben am 30. Januar 2003
Mitglied seit 1968
Abitur 1968

Klaus Metzger
Herderstrasse 17
40237 Düsseldorf

geboren am 12. November 1913
verstorben am 13. Januar 2003
Mitglied seit 1969
Abitur 1932

Klassenbilder des Rethel-Gymnasiums entdeckt

Unsere langjährige Schul-Sekretärin, Frau Renate Schmidt, schrieb uns folgende Zeilen:

Als der Neubau des Rethel-Gymnasiums an der Graf-Recke-Str. 170 bezogen wurde, bekamen einzelne Klassen sogenannte Klassenbilder. Nach Vorlagen der Landesbildstelle Düsseldorf fertigte ein Herr Brand (Maler?) diese Platten an. Diese Platten wurden auf ca. 51 x 55 cm große Pressspanplatten aufgetragen. Bei den mir bekannten Motiven handelt es sich um Sternzeichen



nach babylonischen Vorlagen. Als Anlage übersende ich Ihnen eine Abbildung einer Vorlage für ein späteres Bild mit dem Motiv eines Sagtarius. Besonders freue ich mich aber, Ihnen das Foto eines Original-Bildes mit dem Motiv einer Libra übermitteln zu können.

Renate Schmidt

*Die Fotos habe ich unter folgender Adresse ins Internet gestellt:
<http://www.thomas-schmidt.info/temp/rethel>*

Anzeigenpreise für 2004:

	schwarz/weiß	4-farbig
1/2 Seite	120,- €	150,- €
1/1 Seite	230,- €	280,- €

Kontaktadressen:

Richard Crux, Klashausweg 2, 40629 Düsseldorf, www.r.crx@online-club.de
Axel Meyer-Bockhorn, Uerdinger Str. 41, 47799 Krefeld, www.axel228@gmx.de



MEXX
BED & BATH

Kitan (Europe) GmbH · Telefon 02 11/62 66 41